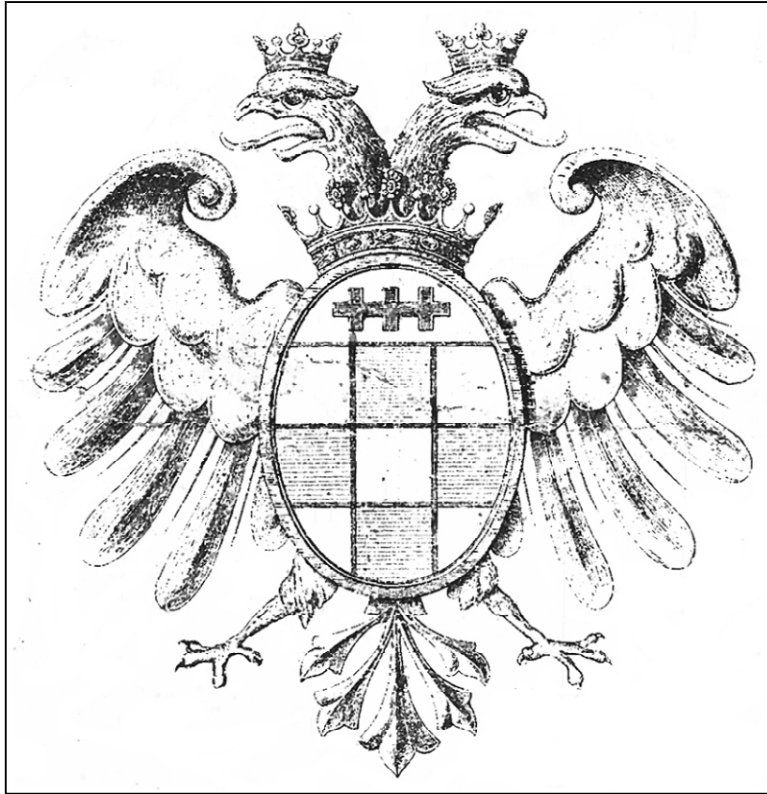




Dr. Marta Riess

**DIE FAMILIENGESCHICHTE DES
HAUSES PALLAVICINI
IN ÖSTERREICH-UNGARN**

INHALTSVERZEICHNIS

VORWORT	3
EINLEITUNG	5
DIE ANFÄNGE DER FAMILIE DER PALLAVICINI IN DEN ÖSTERREICHISCHEN ERBLÄNDERN.	
<i>Ein Beispiel für soziale Mobilität während des 18. Jahrhunderts.</i>	8
<i>Der indirekte Stammvater Gianluca Pallavicini (1697-1773)</i>	
<i>Von Genua an den Hof in Wien</i>	8
<i>Giancarlo Pallavicini (1741-1789) Der Türkenkrieg als Basis sozialer Mobilität</i>	11
DIE GRÜNDUNG DER TERRITORIALEN BESITZTÜMER	
<i>Die Familie der Pallavicini positioniert sich</i>	28
<i>Eduard Pallavicini (1787-1839)</i>	
<i>Ankauf der ungarischen Güter Begründung des ungarischen Indigenats und Fideikommisses</i>	28
<i>Alfons sen. Pallavicini (1807-1875)</i>	
<i>Bestätigung des Markgrafentitels Ankauf der tschechischen Güter und des Wiener Palais</i>	32
EXKURS: DER ANKAUF DER PALLAVICINISCHEN GÜTER IN UNGARN UND BÖHMEN.....	41
EXKURS: DAS PALAIS PALLAVICINI. ZEICHEN EINER „SEBHAFTERWERTUNG“	48
DAS 20. JAHRHUNDERT. ZEIT DER VERÄNDERUNG DIE ZWEI WELTKRIEGE	51
<i>Alexander sen. Pallavicini</i>	
<i>Der 1. Weltkrieg und der Beginn der Enteignungen</i>	51
<i>Alfons jun. Pallavicini (1883-1958)</i>	
<i>Der 2. Weltkrieg und der Verlust aller Güter in Ungarn und der Tschechoslovakei</i>	62
HERAUSRAGENDE MITGLIEDER DER NEBENLINIEN	67
<i>Johann Pallavicini (1848-1941)</i>	
<i>Botschafter an der Hohen Pforte</i>	67
<i>Alfred Pallavicini (1848-1886)</i>	
<i>Der Extremalpinist</i>	72
<i>György jun. ("Gyurika") Pallavicini (1912-1949)</i>	75
<i>Antal Pallavicini (1923-1957)</i>	76
ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS:	78
ENDNOTEN	79

VORWORT

Seit langer Zeit wollte ich die Vergangenheit unserer Familie verstehen, jedoch konnte ich nur immer punktelle Antworten zu meinen Fragen bekommen; sei es durch meine Familie oder durch Dokumente die ich direkt lesen konnte.

Es gab bisher keine zusammenfassende Familiengeschichte unseres Zweiges, nur kurze Studien über einige unserer indirekten Vorfahren. Deswegen hatte ich schon seit Jahren an eine Sammlung von kurzen Biographien seit Giancarlo gedacht. Da diese Kurzbiographien hauptsächlich die Familienchefs darstellen und diese die Fideikommissherren waren, sollte dieses Buch auch um eine Darstellung der Güter bereichert werden.

Einen großen Riss in unserer Familiengeschichte hat der Erste und noch mehr der Zweite Weltkrieg geschaffen. Nicht nur sind unsere ganzen Besitztümer in Ungarn und der Tschechoslowakei verloren gegangen, sondern auch Teile des Familienarchives.

Diese folgende Arbeit wurde auf Basis öffentlich zugänglicher Informationen und auch aus Details unseres Familienarchives von Frau Dr. Riess-Ramallo im Jahren 2004 und 2005 geschrieben. Ich danke Ihr für Ihre Professionalität und Geduld.

Dieses Werk widme ich meinem 2004 verstorbenen Vater der als « Erbe » geboren wurde und trotz des Verlustes des größten Teiles seines Vermögens uns – auf Grund seiner Arbeit und Weitsichtigkeit – ein angemessenes Leben geschenkt hat. Somit hat er - gemeinsam mit meiner Mutter - meinem Bruder und mir eine hervorragende Erziehung und die Basis für unsere Zukunft geben können.

Nach seiner Flucht aus Ungarn 1945, hat mein Vater Karoly – als dreißigjähriger gelernter Landwirt – eine Banklehre in Deutschland abgeschlossen und zog danach nach Amerika, wo er nach einigen Jahren in New York als Repräsentant der Bank of America nach Italien gesandt wurde. Dort traf er meine Mutter und heiratete als knapp Vierzigjähriger. 1972 wurde er Vorstandsmitglied einer österreichischen Privatbank und zog mit seiner Familie nach Wien. Schon frühzeitig unterstützte er in den Achtzigerjahren seine Heimat Ungarn und war einer der weitsichtigsten Vorreiter und Befürworter der Öffnung. Seit 1992 hat er dann noch stärker Ungarn und seinen ungarischen Freunden helfen können.

Leider kann mein Vater diese abgeschlossene Arbeit nicht mehr lesen, doch soll sie als ein Teil seiner geistigen Verlassenschaft gesehen werden, die Edoardo und ich weiterführen wollen.

Alfonso Pallavicini

EINLEITUNG

Die Familie der Pallavicini, die zum alten Hochadel in Italien gehört,¹ begründete einen eigenen Stamm in den Gebieten der österreichischen Erbländer mit ihrem Gründungsvater Giancarlo Pallavicini in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts.

Die Bezeichnung „Erblände“ umreißt die Stammlande eines Landesfürsten; sie stehen somit im direkten Besitz der Dynastie und stützen sich auf das Erbrecht. Im Fall der österreichischen Erblände ist zu bedenken, daß sie im direkten Besitz der Habsburger waren und demgemäß in den Interessen und der Politik der österreichischen Habsburger auch in ihrer Rolle als Kaiser des Heiligen Römischen Reiches eine bedeutende Rolle spielten. Dies wird vor allem deutlich, wenn sich die Interessen des Landesfürsten und des Kaisers zum Beispiel dahingehend deckten, als sie zur Entlastung der eigenen Kassen vom 16. bis zum 18. Jahrhundert immerwieder finanzielle Kontributionen von Seiten aller Reichsstände verlangten, um die Grenzen der österreichischen Erblände vor den Osmanen zu schützen.

Die österreichischen Erblände umfaßten die Herrschaften Vorderösterreichs, bestehend aus dem eigentlichen Vorderösterreich und der Grafschaft von Tirol, jene von Görz, das Herzogtum Kärnten, Krain und die Windische Mark, sowie das Herzogtum Steiermark, später zusammen auch als „Innerösterreich“ bezeichnet, wie auch Österreich ob und unter der Enns und – nach der Schlacht von Mohács 1526 – auch die Kronen von Böhmen und Ungarn.

Das oberitalienische Herrengeschlecht, das mit dem Markgrafen Obertus Pallavicini 1112-1116 erstmals urkundlich unter dem Namen „von Pallavicini“ auftrat und zu dem Geschlecht der Obertiner gehörte – wie Massa, Este und

Malaspina – konnte seine Besitztümer zwischen Parma und Piacenza zum „*Stato Pallavicini*“ zusammenfassen, welcher später dem Herzogtum Parma zugeordnet wurde.

Förderer des österreich-ungarischen Zweiges der Pallavicini war Gianluca Pallavicini, der zunächst in seiner Funktion als diplomatischer Vertreter Genuas an den Wiener Hof gekommen war, um über die heikle Situation Korsikas zu verhandeln. 1733 trat er schließlich in kaiserliche Dienste über und bekleidete in der Folge verschiedene politische und militärische Funktionen. Seinem Vorbild sollte sein Neffe, Giancarlo Pallavicini, in der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts folgen.

Die Geschichte der Familie Pallavicini verdeutlicht in vielerlei Hinsicht den Aufstieg und die Entwicklung einer adeligen Dynastie, welcher einerseits durch die historischen Ereignisse beeinflusst und geleitet, andererseits durch familiäre Entscheidungen der Heiratsverbindung und Mehrung des privaten Besitzstandes gekennzeichnet waren. Neben den Hochzeiten mit einflussreichen Familien der österreichischen Erbländer (jene der Zichy, Szechenyi, Hardegg oder Fürstenberg, um nur einige zu nennen), bedeuteten die Verleihung des Indigenats von Ungarn 1803 an Eduard Pallavicini sowie des böhmischen und mährischen Inkolats (= Indigenat) im Herrenstande 1843 wichtige Schritte hinsichtlich einer Niederlassung und Stärkung der dynastischen Position. Die Bestätigung des Markgrafentitels zu Lebzeiten von Alfons Pallavicini 1868 sollte den Schlußpunkt darstellen; das Ende der österreichisch-ungarischen Monarchie und die Verluste des 1. Weltkrieges zeichnete auch diese Familie: Durch die Bodenreform in der neu gegründeten Tschechischen Republik und den politischen Veränderungen auch in Ungarn nach dem Zweiten Weltkrieg gingen die außer-österreichischen Besitzungen sukzessive verloren.

Die Darstellung dieser Familiengeschichte, welche die wesentlichen Ereignisse und Charaktere der Familie der Pallavicini von Gianluca bis zu Alfons jun. beschreibt und auch vier verdiente und bekannte Vertreter der Nebenlinien aufnimmt, verschafft einen prägnanten Überblick und stellt die innerfamiliären Ereignisse in ihren Kontext zu der Geschichte ihrer jeweiligen Zeit.

DIE ANFÄNGE DER FAMILIE DER PALLAVICINI IN DEN ÖSTERREICHISCHEN ERBLÄNDERN.

Ein Beispiel für soziale Mobilität während des 18. Jahrhunderts.

Der indirekte Stammvater Gianluca Pallavicini (1697-1773) Von Genua an den Hof in Wien

- | | |
|----|--|
| 1. | <i>Giuseppe Pallavicini ∞ Livia d'Ottavio Oltremarion</i> |
| 2. | <i>Gian Luca Pallavicini (1697-1773)</i>
<i>∞ 1° (1720) Anna Marchesa Anguissola † 1751</i>
<i>∞ 2° (1753) Katharina Fava di Ferro</i> |
| 3. | <i>Giuseppe (1756-1818)</i>
<i>∞ Carlotta Fibbia Fabri</i> |

Gianluca (auch als Johann Lukas bezeichnet) Pallavicini-Centurioni wurde am 23. November 1697 als Sohn des Giuseppe Pallavicino und der Livia d'Ottavio Oltremarion, die ihm den Beinamen ihres Albergo "Centurioni" mitgab, in Genua geboren. Nachdem er bereits in jungen Jahren erste Ämter in der Verwaltung der Republik übernommen hatte, brachte der 1729 ausgebrochene Aufstand der Korsen eine tiefgreifende und zukunftsweisende Veränderung für Gianluca mit sich. Die Insel, welche bereits seit Jahrhunderten Zankapfel zwischen Pisa, Frankreich, Aragonien und Gianlucas Heimatstadt war, begehrte gegen seine genuesische Herrschaft auf. Wie Heinrich Benedikt in seiner Geschichte Österreichs und Italiens zwischen 1700 und 1866 beschrieb, gestaltete sich der Kampf „[...] als eine Auseinandersetzung der Inselbewohner um Boden, Vieh und Pfründen, einen mit Messer und Flinte geführten Kampf der Rebellenführer untereinander und zugleich als eine Kraftprobe zwischen den großen Mächten [...]“.² Während Spanien und Frankreich die Korsen unterstützten, wandte sich Genua an Kaiser Karl VI., der die Gelegenheit sah, den nach seiner Niederlage im Spanischen Erbfolgekrieg noch weiterhin geführten Titel des „Königs von Korsika“ (Teil der spanischen Königstitulatur), mit neuem Sinn zu erfüllen. 1732 mußten sich die Aufständischen dem kaiserlichen Diktat unterwerfen, nicht ohne jedoch bald

danach (1735) den Abenteurer Baron Theodor Neuhof zu ihrem König zu ernennen.

Im Zuge dieses kaiserlichen diplomatischen Interesses, welches in Verbindung mit der Rolle Italiens in der Politik Spaniens und des Kaisers in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts gesehen werden muß, reiste Gianluca erstmals in Vertretung der genuesischen Interessen nach Wien.

Es mutet erstaunlich an, daß Gianluca 1733 aus einer den kaiserlichen Wünschen konträren Interessensvertretung direkt in kaiserliche Dienste wechselte. In der Folge sollte er sich durch eine Reihe politischer und militärischer Funktionen auszeichnen, beginnend in Istrien, wo er sich in den Jahren 1733 bis 1738 dem Seewesen widmete; er kommandierte die Galeeren der Flotte von Neapel während des Polnischen Erbfolgekrieges, welcher für Kaiser Karl VI. auch die Gelegenheit eines neuerlichen Revisionsversuches des Spanischen Erbfolgekrieges darstellte. Nach dem Verlust des Königreiches von Neapel leitete Gianluca die von ihm aufgebaute Donauflottilie im letzten Türkenkrieg Karls VI. Seine Bedeutung innerhalb der neu aufgebauten und organisierten kaiserlichen Flotte ist unleugbar groß; sie sollte nach den bitteren Erfahrungen des Spanischen Erbfolgekrieges auch den österreichischen Erbländern Sicherheit und Macht auf den Meeren bieten. Gianluca, der somit gleichsam die erste erbländische Kriegsmarine organisiert und den Großteil der Ausgaben bis 1735 aus eigener Tasche bestritten hatte, besorgte nun den Aufbau einer für den Türkenkrieg und den Truppentransport ausgerüsteten Donauflottilie. Die gesamte finanzielle Ausrichtung des Unternehmens war jedoch von der traditionellen Finanzschwäche des Kaisers hart betroffen und führte – in letzter Konsequenz – 1738 zu der von Gianluca selbst erbetenen Entlassung aus seinem Dienst als Oberbefehlshaber der Kriegsmarine. Nach einer Zeit in der Verwaltung der Lombardei wurde er 1749 zum kommandierenden General in Italien und 1754 mit 57 Jahren schließlich zum General-Feldmarschall ernannt. Während des österreichischen Erbfolgekrieges (1740-1748), in dem sich Maria Theresia als Nachfolgerin Karls VI. erst gegen die (vor allem territorialen Wünsche) der Österreich umgebenden Mächte durchsetzen mußte, war er einerseits

im militärischen Dienst, andererseits mit der Umsetzung der Maria Theresianischen Verwaltungsreformen in der Lombardei beschäftigt.

Nach einem Leben im Dienste des kaiserlichen Hauses Habsburg im militärischen- als auch im zivil-organisatorischen Bereich erhielt Gianluca das Goldene Vlies und 1765 abschließend die ehrenvolle Berufung zum Präsidenten des Rates von Mailand. Auch die 1768 an ihn herangetragene Aufgabe, Erzherzogin Maria Carolina auf ihrer Reise nach Sizilien zu begleiten, verdeutlicht sein Ansehen. In Bologna, wo Gianluca seine letzte Heimat fand und sich als Mäzen gerierte, half er 1770 der Familie Mozart: Nicht nur veranstaltete er ihnen zu Ehren einen rauschenden Empfang in seinem Stadtpalais in der Via Aurelio Saffi Nr. 28, sondern stellte ihnen auch seinen wertvollen Kontakt zu Kardinalsekretär Lazzaro Pallavicini in Rom zur Verfügung. Gianluca verstarb im September 1773.³

Das wechselvolle Leben Gianlucas, welches hier – in Anbetracht seiner indirekten Rolle innerhalb des österreichischen Zweiges der Familie Pallavicini – nur kurz und prägnant ausgeführt werden sollte, verdeutlicht auf besonders klare Weise die Aufstiegs- und Profilierungsmöglichkeiten fähiger Männer im Zuge der oft wechselhaften Politik ihrer Dienstgeber. In seinem Falle erstreckten sich seine Betätigungsfelder von militärischen über organisatorischen und finanziellen Aufgaben bis hin zu diplomatischen Missionen. Der treue Dienst an der Seite seines Herrn sollte Gianluca Prestige bringen, Prestige, auf welchem Giancarlo, sein Neffe und tatsächlicher Stammvater des Familienzweiges, aufbauen konnte.

Giancarlo Pallavicini (1741-1789)
Der Türkenkrieg als Basis sozialer Mobilität



ABB. 1: Giancarlo Pallavicini⁴

- | | |
|----|--|
| 1. | Alessandro Pallavicini (1676-1762) ∞ 2° Lilla de Mari |
| 2. | Giancarlo Pallavicini (1741-1789)
∞ (1786) Leopoldine Zichy (1758-1846) |
| 3. | Eduard Pallavicini (1787-1839)
∞ (1806) Josephine Hardegg (1784-1850) |

Die Zeit des 18. Jahrhunderts, vor allem aber seine Kriege, bilden den Hintergrund dieser Darstellung, welche sich – bedingt durch die Biographie seiner Protagonisten – häufig im militärischen Bereich abspielt.

Der Spanische Erbfolgekrieg hatte den österreichischen Habsburgern zwar im Hinblick auf die spanischen Kernreiche sowie die Kolonien in Übersee eine Niederlage gebracht, in bezug auf die Dependancen Spaniens in Europa jedoch

einen Sieg. Die Revisionspolitik des neuen bourbonischen Hauses Spaniens sollte die beinahe zwei Jahrzehnte zwischen dem Ende des Spanischen (1713/14) und dem Beginn des Polnischen Erbfolgekrieges (1733) ausfüllen. Die Gebiete der spanischen Krone auf der Apenninhalbinsel, situiert zwischen Mailand als „Schlüssel zu ganz Italien“ (*la llave de toda Italia*) und dem Königreich Neapel mit Sizilien im Süden, waren – neben den bisherigen spanischen Niederlanden – durch den Frieden von Rastatt in österreichische Hände gelangt und wurden nun von seiten der neuen spanischen Dynastie als Ableger des französischen Königshauses von Bourbon streitig gemacht; dies entsprach den Wünschen der zweiten Frau des spanischen Königs Philipps V., Isabel de Farnesio, die auch Kronen für all ihre Söhne sichern wollte, welche zunächst keine Aussichten auf die spanische Thronfolge hatten. Das wechselvolle Schicksal Neapels, Siziliens, Sardiniens, Parmas und vieler anderer mehr sollte in der Folge nicht nur durch eigentliche Kämpfe auf der Halbinsel entschieden werden, sondern auch als Teil der großen europäischen Auseinandersetzungen (Polnischer und Österreichischer Erbfolgekrieg) fungieren.

Giancarlo Pallavicini war zusammen mit seinem Regiment an verschiedenen Schauplätzen der kriegerischen Auseinandersetzungen beteiligt: Er leistete seinen Dienst auf der Apenninhalbinsel und war auch im Polnischen Erbfolgekrieg (1733-1735) und dem durch den Tod Kaiser Karls VI. hervorgerufenen Österreichischen Erbfolgekrieg (1740-1748) anzutreffen. Die Auseinandersetzungen innerhalb Europas gestalteten sich als eine Neuordnung der politischen Machtbalancen und – verhältnisse, denn neben dem bereits traditionellen Dualismus Frankreich – Heiliges Römisches Reich trat nun auch jener Preußens gegen Österreich; dieser Machtkampf sollte nach dem Ende des Siebenjährigen Krieges deutlich zutage treten. Danach stand das Kräfterdreieck Wien – Berlin – Petersburg, letztere als Hauptstadt des neu erstarkten Russischen Reiches, im Zentrum der europäischen Politik. Großbritannien stieg als Konsequenz dieses weit nach Osten gerückten Mächtedreiecks aus der kontinentalen Politik aus, im Gegenzug brachte die Interaktion zwischen den Kontinentalmächten (Österreich, Preußen und Russland) erste Früchte mit der Teilung Polens 1772 unter den beteiligten Ländern.

Rußlands Aufstieg zur Macht sollte auch durch den aufreibenden und von Niederlagen gekennzeichneten Krieg Habsburgs gegen das Osmanische Reich eingeleitet werden. Jene Auseinandersetzung, welche ihren Ausgang bereits im 16. Jahrhundert mit dem Ausgreifen der Sultane auf den Balkan genommen hatte, band die Kräfte und Ressourcen der österreichischen Habsburger (und auch des Heiligen Römischen Reiches) über Jahrhunderte; dagegen flaute die Konfrontation zur See – in erster Linie getragen durch den spanischen Familienzweig – bereits Ende des 16. Jahrhunderts ab. Das 17. Jahrhundert war gekennzeichnet durch den „Langen Türkenkrieg“, welcher im 18. Jahrhundert seiner endgültigen Entscheidung entgegenseh.

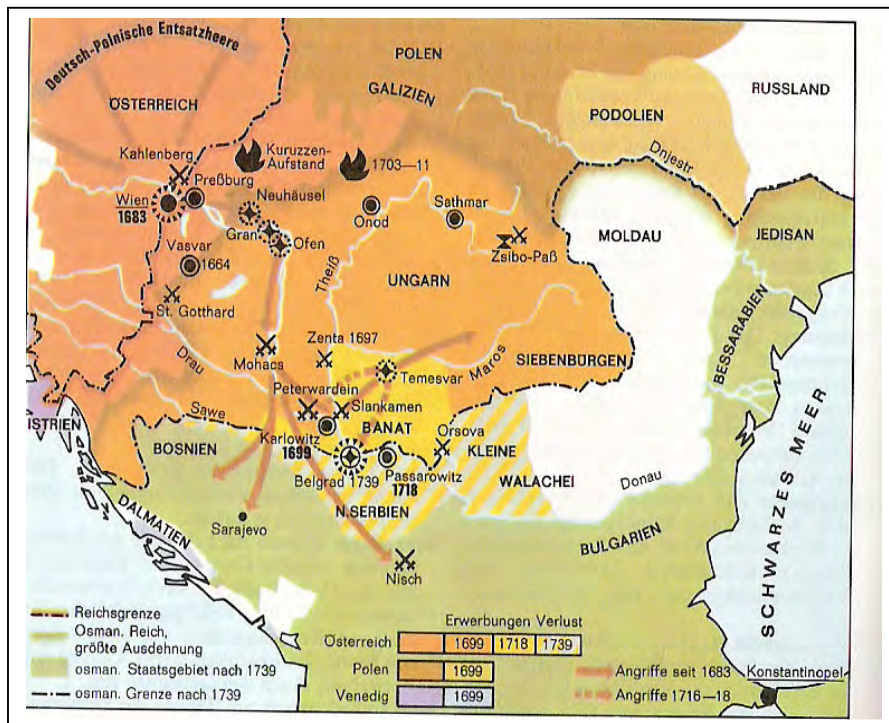


ABB. 2: Der lange Türkenkrieg (1663-1739)⁵

Das Osmanische Reich konnte nach der Schlacht am Amselfeld 1389 seine Expansion auf dem Balkan deutlich ausweiten; wie in einer immer enger werdenden Schlaufe legten sich die eroberten Gebiete um die Stadt Konstantinopel

am Bosphorus, die erst 1453 fallen sollte. Die Hauptlast des Abwehrkrieges gegen das Osmanische Reich trugen in der Folge die Österreichischen Erbländer bzw. das Heilige Römische Reich. Zunächst hart bedrängt, gelang es den Österreichern, die Osmanen, die zeitweise mit Frankreich verbündet waren, nach der Zweiten Belagerung Wiens 1683 zurückzuschlagen. Nachdem das Entsatzheer unter Jan Sobieski die Schlacht am Kahlenberg am 12. September gewonnen hatte und sich die Truppen des Sultans zurückziehen mußten, konnten die Habsburger als Landesherren der österreichischen Erbländer erstmals (und nachhaltig) in die Offensive gehen; einen entscheidenden Anteil an den nachfolgenden Erfolgen sollte Feldherr Prinz Eugen von Savoyen haben. Nach seinem Eintritt in kaiserliche Dienste 1683 hatte dieser bereits in seiner ersten Unternehmung 1697 die osmanischen Truppen entscheidend schlagen können, ein neuerlich siegreicher Krieg brachte mit dem Frieden von Passarowitz/Pozarevac 1718 die Gewinnung des Banates, außerdem eines Landstreifens von Bosnien, des nördlichen Serbiens inklusive Belgrad und der Kleinen Walachei mit sich.

Die letzten und – hinsichtlich der Lebensgeschichte Giancarlo Pallavicinis – bestimmenden Kriege sollten für österreichische Interessen wenig bringen: Nachdem die österreichischen Erbländer im Krieg von 1735-1739 alle ihre Eroberungen verloren hatten, war es in erster Linie Rußland, welches seine Macht nun auf Kosten des Osmanischen Reiches ausdehnen konnte. Die Unabhängigkeit der Halbinsel Krim zuzüglich zu ihrer späteren Annektierung durch Russland 1783 ist hier besonders hervorzuheben, schließlich sollte die Krim der einzige ganzjährig eisfreie Hafen des russischen Reiches sein und in der Folge ausschlaggebendes Moment eines noch gewachsenen Interesses des Zarenreiches, das Osmanische Reich zu zerschlagen und sich damit den Zugang durch den Bosphorus zu sichern. Der Aufbau des Osmanischen Reiches war jedoch nicht nur von außen, sondern auch von innen bedroht: Das traditionelle Gefüge des *millet-Systems*, das Religionsgruppen den Rang einer zivilrechtlichen Körperschaften zugestand, wurde durch die sogenannten *Kapitulationen* erweitert und unterwandert. Jene ersten Kapitulationen – erreicht durch das Russische Reich – garantierte den im Osmanischen Reich lebenden Orthodoxen sowie den durch sie vertretenen

russischen Handelsinteressen eine privilegierte und dem Einfluß des Sultans de facto vollständig entglittene Unabhängigkeit. Dieser Neuinterpretation des Millet-Systems sollten auch andere Staaten nachfolgen und ähnliche Kapitulationen für ihre Interessensvertreter aushandeln.

Dieser kurze Exkurs beschreibt die Situation auf dem Balkan, wie auch hinsichtlich der europäischen Politik und vermittelt einige wenige Eindrücke über den Gegner, das Osmanische Reich.

Giancarlo sollte den letzten und erfolglosen Türkenkrieg Josephs II., 1787-1791, in seiner vollen Länge miterleben: In der Absicht Kaiser Joseph II., an den Aufteilungsplänen Katharinas II. teilhaben zu wollen, trat Österreich 1788 in den Krieg ein, mußte jedoch zunächst den vorrückenden Osmanen Grenzgebiete überlassen. Nachdem der betagte Feldmarschall Laudon das Kommando übernahm, konnten österreichische Truppen wieder vordringen und Belgrad einnehmen. Der Krieg jedoch, verlustreich und aufreibend, war nicht gewonnen. Ein Jahr nach dem Tod Josephs II. schloß Leopold II. 1791 den Frieden von Sistova, mit welchem der Krieg beendet und von Österreich und Russland besetzte Gebiete an das Osmanische Reich zurückgingen.

Der Türkenkrieg auf dem Balkan hatte als eine sich über Jahrzehnte und Jahrhunderte immer wieder aufflammende Auseinandersetzung für die finanzielle, wirtschaftliche, kulturelle, aber auch demographische Entwicklung nicht nur auf dem Balkan weitreichende Konsequenzen: Er nötigte dem Kaiser als Landesherrn der österreichischen Erbländer Kompromisse mit seinen Ständen wie auch Übereinkünfte mit den Ständen des Heiligen Römischen Reiches ab; in diesem Zusammenhang sei nur beispielhaft auf die prekäre finanzielle Situation Kaiser Karls V. zur Zeit der Reformation und der gleichzeitigen ernsthaften osmanischen Bedrohung verwiesen. Er bedurfte auch immer neuer Truppen, die hierzu beständig ausgehoben werden mußten. Die hierbei aus allen Teilen Europas stammenden Truppen brachten in letzter Konsequenz nicht nur ihre Kampfkraft sondern auch ihre Kultur mit: Beispielhaft sei auch auf die nach Ende des Spanischen

Erbfolgekrieges exilierten, katalanischen Kämpfer für Karl VI. verwiesen, die es als Landsknechte (id est Söldner) auf den Balkan verschlug und die – als Zeichen ihres Kulturtransfers – in Temešvar die Kirche von Montserrat gründeten, geweiht der Maria (von Montserrat) und Schutzheiligen Kataloniens. In ebendieser Stadt sollte Giancarlo auch, nach langem Leben, sterben.

Giancarlo Pallavicini war ebenfalls einer jener, in diesem Fall aus Genua kommender Söldner, der – mutmaßlich unterstützt durch Gianluca – rasch eine herausragende Position erlangte. Die sich zum Teil in kurzer Zeit sehr verändernde Lage eines Krieges konnte zu raschen Promotionen und sozialem Aufstieg verhelfen; hinsichtlich Giancarlos Pallavicini war es wohl weniger ein sozialer, da die Familie ja alt und bekannt war, oder finanzieller, als vielmehr ein prestigeorientierter Aufstieg.

Entgegen den Angaben der wichtigsten Quelle zu adeligen Biographien, Konstant von Wurzbach, wonach Giancarlo am 24. Januar 1756 in Genua geboren wurde, legen die Quellen ein tatsächliches Geburtsjahr von 1742 nahe: Die Mustertabellen des Kriegsarchivs sprechen von einem Hauptmann, dann Oberstleutnant etc. Karl Pallavicini, welcher den angegebenen Berechnungskriterien gemäß 1742, und dies im April oder Mai, geboren worden sein muß⁶: Die Musterliste von 03.05.1777 gibt an, der Obrist und Kommandant Carl Graf Pallavicini, geb. Genua, sei 35 Jahr alt, katholisch, ledig und diene bereits seit 15 Jahren und 3 Monaten; zu dem Regiment sei er am 1. Februar 1762 im Rang eines Hauptmanns „zugewachsen“, am 6.5.1769 zum Obristleutnant und am 1.5.1773 zum Obrist befördert worden (KA, ML, K. 1094, IR 15, 1777-1178). Die Musterliste von 31.12.1778 wiederum vermerkt, der Obrist und Kommandant Carl Graf Pallavicini sei in Genua vor 36 Jahren und 7 Monaten geboren worden (KA, ML, K 1094, IR 15, 1777-1778). Weitere Musterlisten halten in ähnlicher Art fest, Carl Graf Pallavicini sei im Frühling bis Spätfrühling 1742 auf die Welt gekommen. In diesem Sinne sei auf weitere Musterlisten in den Kartons 539, 1085, 1087, 1088, 1090 des Österreichischen Staatsarchivs verwiesen.

Konstanz von Wurzbach gibt auch fälschlicherweise an, Giancarlo sei Sohn des Gianluca Pallavicini gewesen. Demgegenüber stehen die ausführlichen Nachforschungen Ulrike Herzogs, die schlussendlich Giuseppe als einzigen Sohn Gianluca Pallavicinis konstatierte.⁷

Giancarlo seinerseits stammte von Marchese Alessandro (15.03.1676–02.11.1762) aus der Linie des Tobia Pallavicini (gest. nach 1570) ab. Sein Vater, der als 1. Conte di Yebes und Genoveser Patrizier von 1702-1708 das Amt eines Senators der Republik von Genua innehatte, war in zweiter Ehe mit Lilla, Tochter des Stefano de Mari und ebenfalls aus bestem Genoveser Haus, verheiratet.

Der Reichtum dieses Zweiges der Familie Pallavicini stammte von dem obgenannten Tobia, welcher – wie Litta angibt – ein „uomo rechissimo e splendissimo“ war, der sein Vermögen in erster Linie in Immobilien (u. a. Palästen in Genua) anlegte.

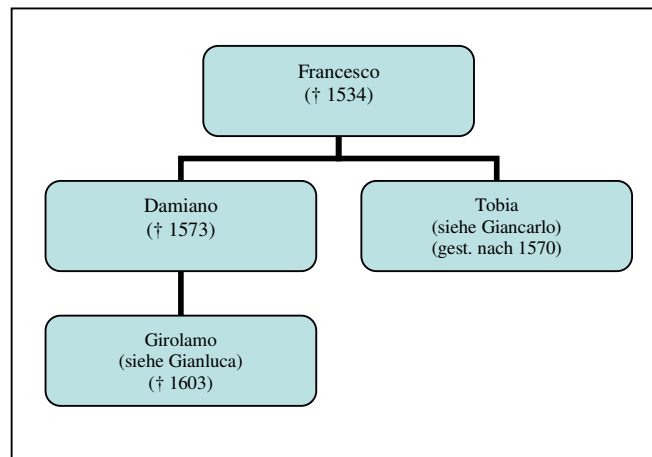


ABB. 3: Die weitläufige Verwandtschaft zwischen den Zweigen des Tobia Pallavicini (Giancarlo) und des Damiano Pallavicini (Gianluca) (nach Litta, Tafel Nr. VII)

Jene Hoffnungen, die selbst Kaiserin Maria Theresia in den Sohn Gianlucas legte, sollten schließlich durch dessen Neffen, Giancarlo, erfüllt werden:

„[...] et je suis persuadée d'avance qu'avec les belles qualités de Votre cher fils, et les sentiments que Vous lui inspirez, il ne peut manquer de marcher sur Vos traces, et de se mettre en état de rendre un jour des services importants à Notre Maison; [...]”⁸

1768 war er bereits Kämmerer, von 1773 bis 1779 Oberst bzw. Kommandant im Infanterieregiment Nr. 15 Adolf Herzog zu Nassau, 1779 schließlich General Wachtmeister (Generalmajor) und Ritter des Militär Maria Theresien Ordens. Gekrönt wurde seine Karriere durch seine Ernennung zum Inhaber des Infanterieregimentes Nr. 8 Erzherzog Karl Stephan zwischen 1787 und seinem Todesjahr 1789.

Giancarlos Weg ins Militär war in erster Linie durch seinen Onkel Gianluca geebnet worden. Als Feldmarschall des Infanterieregimentes Nr. 15 verschaffte er dem knapp Zwanzigjährigen den Posten eines Hauptmannes.

Das Infanterieregiment Nr. 15 war nach Angaben eines anonymen Erinnerungsblattes von 1874 als Reaktion auf die verlorenen spanischen Reiche noch vor dem Spanischen Erbfolgekrieg begründet worden:

„In ersten Zeiten 1701, als der letzte Spanische Habsburger gestorben, und französische Intrigen uns unser Erbe vorenthielten, errichtete der reichsgetreue Kurfürst von Trier, Herzog Carl von Lothringen und Baar, Bischof zu Osnabrück und Olmütz, aus eigenen Mitteln ein Fuß-Regiment zu 1000 Mann und stellte es ohne Entgelt Seiner Majestät Kaiser Leopold zur Verfügung.“⁹

Seiner Gründung gemäß kämpfte das Regiment während des Spanischen Erbfolgekrieges sowohl in Italien (Mailand) als auch in den Ländern der Krone von Aragón und gelangte gemeinsam mit den Truppen Erzherzog Karls in die Hauptstadt der spanischen Reiche, Madrid. In der Folge wurde das Regiment an verschiedenen Orten und den Notwendigkeiten gemäß eingesetzt. 1736 übernahm Gianluca Pallavicini das Regiment im Austausch mit jenem der Nr. 3 auf Verlangen des regierenden Herzogs von Lothringen und Gemahls Maria Theresias, Franz Stefan von Lothringen.

Giancarlo stieß während des Siebenjährigen Krieges (1756-1763) im Februar 1762 im Rang eines Hauptmanns zu dem Bataillon des Regiments, das noch in seinem Winterlager in der Nähe von Dresden lagerte. Grund des Krieges war aus österreichischer Sicht nicht nur die Wiedergewinnung der in den beiden Schlesischen Kriegen an Preußen verlorenen Gebiete, sondern auch die Klärung der Machtfrage zwischen Habsburg und Preußen innerhalb des Heiligen Römischen Reiches; in seiner kolonialen Dimension jedoch – da auch in den Kolonien der beteiligten Länder gekämpft wurde (beispielsweise in Nordamerika) – sollte der Siebenjährige Krieg die Vorrangstellung Großbritanniens oder Frankreichs klarstellen. Die Politik des *Renversement des Alliances*, betrieben durch Staatskanzler Kaunitz (zwischen 1753 und 1792), erreichte eine Verbindung Frankreichs, Russlands und Maria Theresias versus Großbritannien, welches mit Preußen die Westminsterkonvention schloß. Somit standen auf der einen Seite Frankreich-Russland-Österreich, auf der anderen Seite Großbritannien-Preußen einander gegenüber.



ABB. 4: Der Siebenjährige Krieg, 1756-1763¹⁰

Der Konflikt brach 1755 in Indien und Nordamerika aus, 1756 zog es Friedrich II. vor, auf Nachrichten über russische Kriegsvorbereitungen präventiv zu reagieren und marschierte in Kursachsen ein, das zu diesem Zeitpunkt von Friedrich August II. (1696-1763), seit 1733 Kurfürst von Sachsen (und als August III. seit 1734 in Personalunion auch König von Polen), regiert wurde. Die Pläne Friedrichs II. jedoch, nach der Kapitulation der in Pirna eingeschlossenen sächsischen Truppen im habsburgischen Böhmen einzufallen, schlugen fehl. Die Schlacht von Lobositz 1756 verdeutlichte eindrucksvoll die Anstrengungen Kaiserin Maria Theresias, das Heer zu reformieren. Die Politik William Pitts (des Älteren) als Außenminister, die auf die Bindung der französischen Truppen auf dem Kontinent abzielte, um so eigene Gebietsgewinne in Übersee zu ermöglichen, sollte schwerwiegende Konsequenzen auf die europäischen Kriegseignisse zeitigen, denn Frankreich büßte mit seinen Niederlagen in den Kolonien gegen Großbritannien seine Seeflotte fast vollständig ein.

Giancarlo war an dieser internationalen Auseinandersetzung im Zuge der Zurückdrängung der preußischen Truppen aus Sachsen und der entscheidenden Schlacht bei Freiberg am 29. Oktober 1762 beteiligt. Gewarnt vor den aus Richtung Nossen heranziehenden Preußen hatte sich das kaiserliche Heer mit seinen Verbündeten bereits in den günstigen Positionen um das als strategisch und wirtschaftlich als wichtig einzuschätzende Freiberg (Handelsstraßen, Silberbergbau) verschanzt. Die Schlacht ging für die Preußen dennoch erfolgreich aus, das positive Ergebnis konnte jedoch nicht weiter ausgebaut werden.¹¹ Ähnlich der Situation im Spanischen Erbfolgekrieg sollte ein Machtwechsel in Großbritannien zum Ausscheiden dieses Landes und zum Einsetzen von Friedensverhandlungen führen: Nachdem William Pitt von John Stuart Blute abgelöst worden war, erneuerte das Land den mit Preußen geschlossenen Subsidienvvertrag (id est Unterstützungsvertrag) nicht und bot im Gegenzug seine Hilfe den ehemaligen Gegnern an. Nur der Tod Zarin Elisabeths 1762 und der Seitenwechsel ihres Nachfolgers, Peter III., auf preußische Seite ermöglichte Friedrich II. kurzfristig eine Weiterführung des Krieges. Des Zaren Gemahlin und baldige Nachfolgerin Katharina II. bestätigte den Vertragsbruch mit Österreich,

zog sich jedoch gleichzeitig faktisch aus allen aktiven Kämpfen zurück. Der im Jahr darauf (1763) geschlossene Frieden von Hubertusburg garantierte den Besitzstand der Kriegsparteien auf dem Kontinent, id est Schlesien konnte von habsburgischer Seite von Preußen nicht zurückgewonnen werden, und ordnete Teile der Kolonien neu: Die britischen Eroberungen in Indien, Westafrika und den Westindischen Inseln wurden an Frankreich zurückgegeben, während England Kanada, Ohio und Florida behielt. Spanien, daß ob seiner familiären Verbindungen (und Verträge) mit Frankreich nachträglich in den Krieg eingestiegen war, erhielt im Gegenzug zu Florida Louisiana.

1769 wurde Giancarlo im Zuge mehrerer Beförderungen innerhalb des Regiments zum Oberstleutnant bestellt, doch erst 1771 sollte die Truppe neuerlich zum Einsatz kommen. In einem ständigen Wechsel ihres Operationsfeldes erfüllte das Regiment nicht nur im Krieg, sondern auch in Friedenszeiten zu den unterschiedlichsten Aufgaben, die zumeist auch polizeiliche und der allgemeinen Sicherheit dienenden Unternehmungen mit einschlossen. Von Dresden zog das Regiment zunächst in verschiedene Winterlager in Striesen, Gruna, Tholkwitz, Seidnitz, Laubegast, Groß- und Klein-Dobritz, war hernach im Dienst an der mährischen Grenze bei Kolin eingeteilt und nahm 1765 bei Manövern mit 9 anderen Infanterie- und 4 Kavallerieregimentern bei Deutschbrod teil. Während 1768 das 3. Bataillon nach Wien versetzt wurde, mußten das 1. und das 2. Bataillon des Pallavicini-Regiments an weiteren Manövern teilnehmen. Mit Anfang 1770 war das 3. Bataillon schließlich angehalten, die ersten 3 Kompanien nach Ofen sowie die 4. Kompanie nach Stuhlweißenburg (Székesfehérvár) zu verlegen, um sich 1771 in seinem weitläufigen Aufgabengebiet mit dem Bandenproblem an der Grenze zum Osmanischen Reich zu beschäftigen:

„In den Grenzdörfern des Temesvárer Banats hatten sich Räuberbanden gebildet, deren Hauptmann ein desertierter Corporal von 6er Hußaren war. Zu ihm flohen alle sonstigen Deserteure, ihn unterstützte ein Theil der Bevölkerung jener Grenzdörfer, während ein anderer Theil emigriert war und in der neuen Heimat, sowohl in der damals von den Russen besetzten Wallachei, als auch auf türkischem Boden, den Räubern sichere Schlupfwinkel bot. Um dieses Räuberunwesen und die Emigration gründlich auszurotten, wurde der an der wallachischen Grenze commandierende russische General

aufgefordert, seinerseits die Grenze für Räuber, Deserteure und Emigranten zu sperren. Auf den Kopf jedes desertierten Hußaren-corporals wurde eine Taglia von 25 Dukaten gesetzt.“¹²

Das 3. Bataillon des Infanterieregiments Nr. 15 übernahm eine Stellung innerhalb des zwischen der Insel Orsova und der Stadt Peterwaldein an der Grenze Ungarns gebildeten Cordons, um gegen das Bandenwesen vorzugehen, während es dem 1. und 2. Bataillon zufiel, im Königsgrätzer Kreis in Böhmen – getrennt vom 3. Bataillon – die Ausfuhr des nach Missernten im Heiligen Römischen Reich raren Getreides nach Polen anhand eines weiteren, dort gebildeten Cordons, zu unterbinden.

Am 1. Mai 1773 wurde Giancarlo zum Obersten und Regimentskommandanten jenes Regimentes Pallavicini ernannt, „dessen mit wohlverdientem Ruhme bedeckten Namen das Regiment 37 Jahre hindurch getragen, mit doppelten Ehren geschmückt und unsterblich gemacht hatte.“¹³

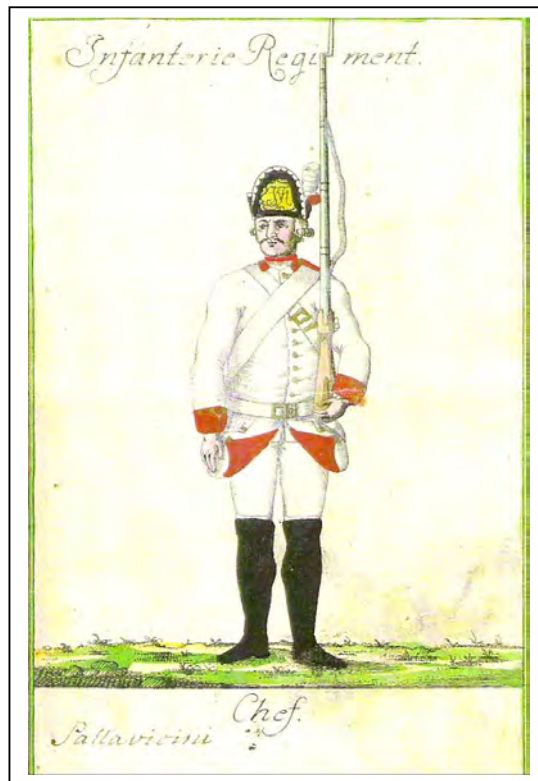


ABB. 5: Uniform des Infanterieregiments Pallavicini¹⁴

The map illustrates the geographical context of the border region between the DDR, ČSSR, and Poland. Key features include:

- DDR (German Democratic Republic):** Located in the upper left, with cities like Dresden and Leipzig.
- ČSSR (Czech Socialist Republic):** Located in the lower left, with Prague (Praha) as its capital.
- Polen (Poland):** Located to the east, with Breslau (Wrocław) as a major city.
- Rivers:** The Elbe (Labe) flows from the north, and the Vltava (Mlýnský potok) flows from the south into the Elbe near Prague.
- Geographical Features:** The map shows the Bohemian Paradise (Český ráj) region and the border area near the city of Teplice.

Während des bayerischen Erbfolgekrieges (1778/79), welcher Österreich (Ks. Joseph II.) und Preußen (Friedrich II.) im Kampf um die Hegemonie im Heiligen Römischen Reich an den Rand eines tatsächlichen Krieges bringen sollte, standen sich das 1. und 2. Bataillon sowie weitere kaiserliche Truppen und preußische Truppenkontingente in Böhmen gegenüber. Joseph II., der die Gelegenheit gekommen sah, mit der Eroberung Niederbayerns und der Oberpfalz seine eigene Machtposition im Reich zu stärken, lieferte sich mit Friedrich II. einen ohne

Entscheidungsschlachten geführten Scharmützelkrieg in Böhmen, welcher schließlich durch die Friedensvermittlung Russlands und Frankreichs rasch beigelegt werden konnte. Der auch als „Kartoffelkrieg“ bezeichnete Bayerische Erbfolgekrieg brachte schlussendlich einzig eine Behauptung des Innviertels mit sich, sonst jedoch keine geographischen Veränderungen.

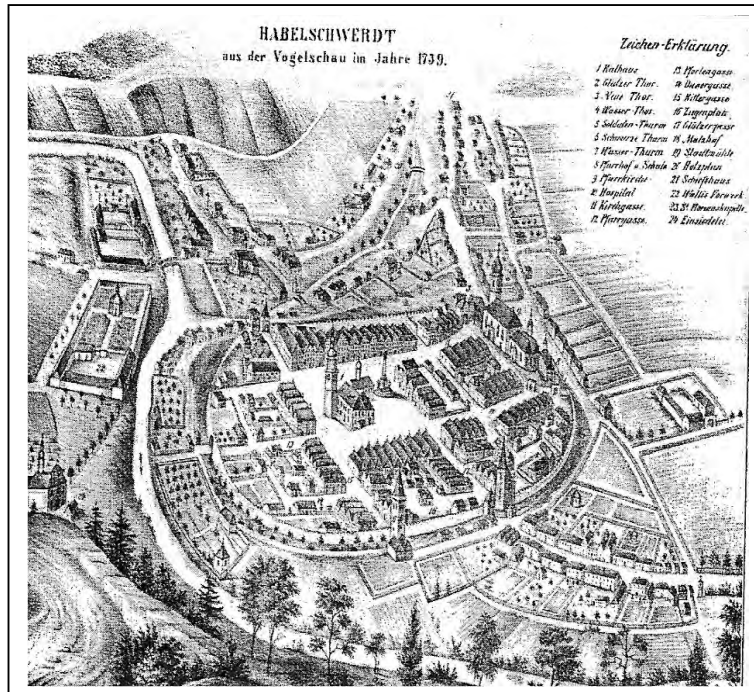


ABB. 7: Habelschwerdt, 1739¹⁷

Während des Krieges ermöglichte die Einnahme der Stadt Habelschwerdt in Böhmen am 18. Januar 1779 es den Bataillonen des 15. Infanterieregimentes, Mut und Tapferkeit unter Beweis zu stellen:

„Attaque von Habelschwerdt: Beyde Collonen deren Herren Obristen Graf Palavicini, und Alvinzi fanden sich nach meiner gemachten Disposition zu gleicher Zeit mit Sturm Leitern, und denen zu einer Escalade dienlichen Requisiten, so vor dem Abmarsch in denen nächsten Dörfern gesammelt wurden, Früh den 18ten hujus eine Stunde vor Tags für Habelschwerdt ein; Ohneracht die Alvinzische Collone fataler weise durch den Bothen, der seine Contenance verlor, irre geführt worden, so zwar, daß solche ihre Attaque von einer Seite von dem Böhmischen Thor, die durch eine Barriere, und mit einer Wacht besetzt ware, formieren mußte.

Auf ein verabredetes Zeichen setzten beyde Collonen ihre Leitern zugleich an, überstiegen die Planken, Palisaden und Mauern, beyde Herren Obristen befanden sich mit vieler Herzhaftigkeit a la Tete der zur Attaque der Thore bestimmten Truppen, welche nach diesem rühmlichen Beyspiel mit vielen Muth folgten; Herr Obrist Gr. Pallavicini öffnete mit eigener Hand das Glazische Thor, und 1 Officier blieb an seiner Seite durch einen Cartatschen Schuß aus der hinter dem Thor postierten Canone todt auf der Stelle.

Her Obrist Baron Alvinzi liesse durch seine Mannschaft mit dem Säbel in der Faust seinerseits das Thor stürmen, und hier bliebe der H. Hauptmann Graf d'Alton, der sich mit ungemeinem Muth hervorthat, todt auf dem Platz.

Die Wachten thaten einen hartnäckigen Widerstand, das Feuer kreuzte sich in allen Straßen, und aus allen Fenstern wurde geschossen. Ohneracht allen diesen ruckten unsere Collonen unter beständigen Vivat rufen der Namen beyder kai. Maytten bis zur Haupt Wacht.

Fabris langte einen Augenblick eher an, alß d'Alton, warfe die Hauptwacht unter steter Anführung des Herrn Obristen Grafen Palavicini über den Haufen, und eroberte 10 Fahnen, so wie solches an dem Thor 2 und d'Alton eine Canone erbeutete.

Der Preußische General Prinz von Hessen Philipsthal wurde dem Herrn Obristen Baron Alvinzi als Gefangener gebracht, dem derselbe vorstellte, daß, da seine Bataillon schon auf dem Platz aufmarschiret seye, und der Ort in unseren Händen sich befinde, er allen ferneren Blut Vergießen eine Ende machen, und dem Rest der Garnison, der sich noch stetts aus denen Fenstern, und Seiten Gassen vertheidigte, das Gewehr möchte strecken lassen; er nahm aber den Antrag nicht an, und antwortete; daß sein Obrister noch Truppen sammelte.

Es ware also kein anderes Mittel übrig, als die Feinde aus denen Häußern zu vertreiben, welches dem aufgebrachten Soldaten, da viele ihrer Cameraden aus den Fenstern blessirt und erschossen worden, zu verschiedenen Unordnungen, die man nicht mehr hindern konnte verleitete. Endlichen wurde alles überwältiget, und die Gefangenen der beyden Bataillons zusammen geführt.“¹⁸

Giancarlo brachte aus jener Unternehmung nicht nur Kriegsgefangene, sondern – und dies sollte viel Ehre und Ruhm bedeuten – zehn preußische Fahnen zurück, welche – ihrer ideellen und propagandistischen Rolle gemäß – mit viel Pomp dem Kaiser in Wien von ihm überreicht wurden:

„Und weil der Fabrische Oberste Graf Pallavicini mit den eroberten 10 Fahnen um einen Tag früher als diese Relation allhier eingetroffen ist, so hat selber sich allhier einen Tag länger aufgehalten, um eröffnete Relation nebst den Siegeszeichen Euer Mt. Zur allerhöchsten Einsicht allerunterthänigst überreichen zu können.“¹⁹

Als weitere Folge dieser Kampfhandlung erhielt Giancarlo das Amt eines Generalmayors und wurde in den Maria Theresien Orden aufgenommen.

Der Maria Theresien Orden war als erster Verdienstorden der österreichischen Erbländer 1757 in einem Gegengewicht zu den traditionellen Ordensgemeinschaften des Goldenen Vlieses und St. Georgs gegründet worden. Die Entwicklung zum Verdienstorden war ursächlich durch den Strukturwandel im europäischen Adel bedingt: Als Orden, welcher eine Tat nachträglich honorierte, nahm er keine Rücksicht auf Religion, sozialen Rang und wirtschaftliche Möglichkeiten und wirkte demgemäß selbst adelsbildend. Eine neue, vom alten Feudaladel grundverschiedene Schicht war im Entstehen begriffen, der Schwert- oder Militäradel. Als Spross einer wichtigen und alten italienischen Adelsfamilie bedeutete die Aufnahme Giancarlos in den Maria Theresien Orden in letzter Konsequenz seine soziale Anerkennung.²⁰ In seinem Falle diente der Militärdienst nicht als soziale Aufstiegschance, da er aus bestem Adel stammte, aber als eine Möglichkeit der Anerkennung seiner Person und seiner Verdienste innerhalb der Hocharistokratie.

1787 sollte Giancarlo ein letztes Mal mit dem Infanterieregiment ausrücken, um die Grenze der Österreichischen Erbländer gegen das Osmanische Reich zu schützen. Danach jedoch trennten sich die Wege und Pallavicini wurde, als Endpunkt seiner militärischen Karriere, zum Inhaber des Infanterieregimentes Nr. 8 Erzherzog Karl Stephan bestellt „[...] und commandierte im Türkenkriege eine Brigade im Corps des Feldmarschall-Leutnants Graf Wartensleben. In einem Gefechte bei Armenisch im Banat in der Nacht vom 13. zum 14. September 1788 wurde Giancarlo schwer verwundet und mußte zur Heilung nach Temesvár gebracht werden, wo er nach mehrmonatlichem Leiden seiner Wunde erlag.“²¹ Die Quellen berichten ausführlich über die lange Krankheit und nur zögerliche Genesung Giancarlos, welche schlussendlich keine Heilung brachte: Der Feldstabchirurg Zimmermann berichtete am 19.04.1788,

„daß es mit der Gesundheit des Herrn Generalen Grafen Pallavicini von Tag zu Tage zur Besserung gehet, da aber eine allgemeine eusserste Schwäche und Abnagung des Körpers, durch diese fürchterliche Krankheit hinder blieben ist, so gehet Es mit der Erholung sehr langsam. Heunde habe ich ihm das Erstmahl aus dem Bette lassen bringen auf einen Stuhl, Er konde aber nicht ¼ Stunde dauren, und mußte sich wieder zu Bette legen, die Vessinator sind

wegen dem gantzlichen verderben der Säfte in Brand übergangen gewesen, da sich nun das verdorbene Was die Brand Stelle verursacht hatte, loßgetrenet so sind hierdurch ziemlich tiefe Wunden Stellen hinderblieben die Ebenfalls wegen der allgemeinen Körperschweche nun langsam zur Heilung gehen. Der Appetit zum Speissen fangt an stark zu kommen, so wird nun auch der Ersatz der verloren gegangenen Kräften sich wieder Erzeigen, ich glaube daher das in 8 Tagen alles bis auf die volle Kräften in Ordnung gebracht sein wird. Es ist hier Mangel an einem Guthen Fagejer Wein, der ihme nun sehr heilsam ist, ich habe eine Maaßflaschen voll mit mir genommen gehabt den ich übergeben habe Wovon Herr General täglich einige Mahl nehmen, welcher aber nicht hinreichend sein wird.“²²

Alle positiven Meldungen mußten jedoch im Dezember 1788 relativiert werden, als beim Rapport berichtet wurde:

„[...] obwohl die Blessur des General Pallavicini dermahlen eine gute Wendung genommen, und sich derselbe auch um ein merckliches beßer befindet, so ist jedoch bey demselben die Entkräftung noch dermaßen bedeutend, daß solche noch immer von nachtheiligen Folgen für ihn seyn könnte.“²³

Die Biographie Giancarlos hat gezeigt, welche Bedeutung der Militärdienst in der Lebensrealität eines Adeligen während des 18. Jahrhunderts haben konnte. Er verdeutlichte nicht nur die breite Streuung der Aufgaben des Heeres (Zollkontrolle über Aushilfstruppen in neu gewonnenen Gebieten bis zur ureigentlichen Kampfaufgabe), sondern auch die Rolle des Militärdienstes für den sozialen Aufstieg im allgemeinen, sowie – im Falle des Giancarlo – seiner sozialen Positionsbeziehung, welche für die weitere Geschichte der Familie Pallavicini von großer Bedeutung werden sollte. Sowohl der Rang Gianlucas wie auch jener seines Neffen Giancarlo, den sie sich durch ihre Verdienste im wahrsten Sinne des Wortes erkämpft hatten, sollte sich auch auf ihre Nachfahren auswirken.

DIE GRÜNDUNG DER TERRITORIALEN BESITZTÜMER

Die Familie der Pallavicini positioniert sich

Eduard Pallavicini (1787-1839)

Ankauf der ungarischen Güter

Begründung des ungarischen Indigenats und Fideikommisses

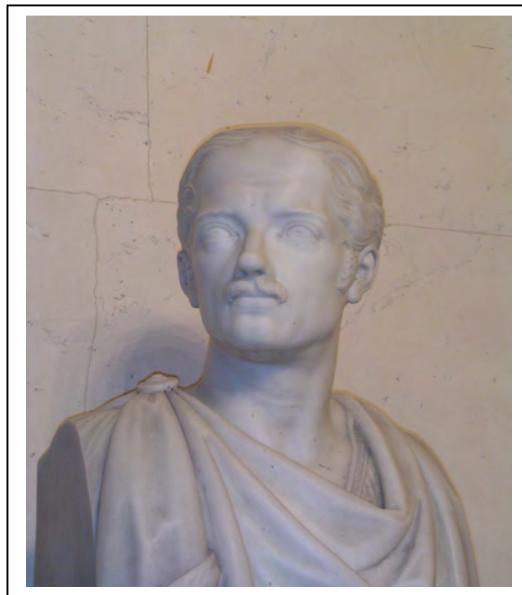


ABB. 8: Eduard Pallavicini²⁴

1. Giancarlo P. ∞ (1786) Leopoldine Zichy (1758-1846)
2. Eduard P. (1787-1839)
∞ (1806) Josephine Hardegg (1784-1850)
3. Alfons sen. P. (1807-1875) ∞ Gabriele Fürstenberg
3. Leontina P. (1809-1810)
3. Arthur P. (1810-1872) ∞ Theresia Spaur
3. Irene P. (1811-1877) ∞ Alois Arco
3. Hippolyt P. (1813-1892) ∞ Karoline Erdödy
3. Alfred P. (1813-1890) ∞ Veronika Bartóck
3. Roger P. (1814-1874) ∞ Eulalia Vay
3. Oswald P. (1817-1877) ∞ Helene Zichy

Die Biographie Eduards Pallavicinis bleibt größtenteils verborgen. Weder scheint er im Staats- noch im Kriegsdienst tätig gewesen zu sein, sondern sticht in erster

Linie als Maler hervor. So sind in den Mittheilungen aus Wien (Jahrgang 1836) einige seiner Werke aufgelistet: „Ein Zimmer mit Gemälden, bei Lampenbeleuchtung. Ein Zimmer mit Gemälden, bei Sonnenbeleuchtung. Die Franzensbrücke, bei Mondbeleuchtung zur Johanniszeit. Gebirgsgegend bei Almasi. Grotte von Minori. Die Herrengasse in Wien. Felberbäume an der Theiß im Csongrader Comitate. Skizze.“²⁵

Geboren am 9. März 1787 in Wien, heiratete er am 22. April 1806 in derselben Stadt Josephine, Gräfin zu Hardegg auf Glatz und im Marchlande. Seine Tätigkeiten sollten der Familie Pallavicini das ungarische Indigenat und die Majoratsherrschaft über die Besitzungen von Mindszent, Ányás und Dóc im Königreich Ungarn einbringen und damit den Grundstock der Besitzungen in den österreichischen Erbländern legen (siehe den Exkurs über Güter). Eduard Pallavicini verstarb 52-jährig am 20. April 1839; er hinterließ sechs Söhne und zwei Töchter.

In den Akten zur Erlangung des böhmischen Inkolats sind unter den Eingaben auch eine betreffend der Verleihung des Indigenat von Ungarn in Abschrift datiert am 28. Januar 1803 zu finden: Leopoldine, geb. Zichy, bat um Verleihung des ungarischen Indigenats an ihren 16jährigen Sohn Eduard. Er stamme mütterlicherseits von einer uralten ungarischen Familie ab, die sich um den ungarischen Staat wohlverdient gemacht habe, väterlicherseits von den Marquisen Pallavicini, *„indem sein Vater Johann Karl von Jugend auf bei dem durch seinen Oheim den k. k. Feldmarschall Pallavicini in den schwersten Kriegsumständen auf eigene Kosten zur Vertheidigung des Königreichs errichteten Regiment, und zwar von gemeinen Soldaten angefangen durch mehr als 26 Jahre meistens auf eigene Kosten gedient, und durch seine ausgezeichnete Treue, militärische Kenntnisse und Tapferkeit das Allerdurchlauchtigste Erzhaus sich so viele Verdienste gesammelt habe, daß er nebst anderen Beweisen der höchsten Zufriedenheit im letzten Preußischen Krieg zum Generalen, und Ritter des militärischen Marien Theresien Ordens gnädigst beförderet wurde. Ferners habe er den größten Theil seiner Dienstjahre im Königreich Hungarn zugebracht, und überall, besonders*

aber im Banat die volle Zuneigung aller Stände sich erworben, wo er auch im letzten Türkenkrieg als General auf dem Schlachtfeld blieb. Der Feldmarschall Marquis v. Pallavicini aber habe den größten Theil seines Vermögens in die österreichischen Provinzen überbracht, und das Majorat so angeordnet, daß nach Absterben seiner Linie das Allerdurchlauchtigste Erzhaus als Erbe folge.“²⁶

Neben dem ungarischen Inkolat sollte hingegen – wie bereits Eingangs erwähnt – auch die Einrichtung des Fideikommisses von entscheidender Bedeutung sein. Mit der Erlangung des 24. Lebensjahres erbte Eduard Mindszent abgesehen von dem seiner Mutter im Fruchtgenuß überlassenen Teil; Zur endgültigen Regelung der Erbfolge, welche schon im Dokument von 28. Januar 1804 einzig auf die männlichen Mitglieder des Hauses Pallavicini eingeschränkt worden war, errichtete Eduard 1835 das Fideikommiß, dessen prachtvolle Urkunde inklusive detailreicher Ausführungen und Miniaturen im Hausarchiv vorliegt.²⁷

Das Fideikommiß, (lat.) *das auf Treu und Glauben anvertraute*, ist eine Rechtsfigur des Erbrechts, bei der ein Vermögenskomplex nach vorgegebener Erbfolge unveräußerlich mit einer Familie verbunden wird, um die Besitzersplitterung durch Erbteilung zu verhindern. „Der Ausdruck Fideikommiß bedeutete im römischen Recht eigentlich den Auftrag des Erblassers für eine oder mehrere Generationen, den Nachlaß einer dritten Person (fideicommissario) weiterzugeben.“ Neuerer Forschungen gemäß, war das Ursprungsland Frankreich; im Heiligen Römischen Reich existierte eine abgeschwächte Form dieser Nachfolgeregelung, welche der Zustimmung durch die Agnati bedurfte. „Diese Familienfideikommiß wurde seit dem 14. Jahrhundert vom Mitteladel und sogar von größeren Handelsfamilien – Fugger, Pamgarten etc. – übernommen, um den Familienbesitz zu erhalten.“ In Spanien bestimmte der König anfangs das *Mayorazgo*, in den österreichischen Erbländern vergab es Erzherzog Karl von Innerösterreich erstmals 1584; 1598 führten es auch die Familien der Thurn und Herberstein, 1602 der Liechtensteins, 1663 der Tilly etc. ein. „1674 machte Leopold I. die Anmeldung der neugegründeten Fideikomnisse bei den zuständigen

Behörden zur Pflicht. Eine landesfürstliche Bewilligung war aber erst seit 1763 notwendig.“

In Ungarn behinderte das *Avitizitätsrecht*, id est die Linearerbfolge, die Begründung von Fideikommissen: Ein ungarischer Adeliger konnte nur über seine Mobilien und über sein erworbenes Vermögen ein Testament machen, nicht aber seinen Grund und Boden einem Erben zuordnen, da die alte Grundbesitzordnung Ungarns einen Unterschied zwischen Stamm oder Avitizgütern und Erwerbsgütern machte. Erstere waren als Stützen der Familie gebunden, während der Besitzer nur über letztere eine uneingeschränkte Verfügungsgewalt genoß. Infolgedessen kam z. B. ein Käufer in Gefahr, das gekaufte Gut einem noch so entfernten Familienverwandten abtreten zu müssen, falls dieser beweisen konnte, daß der Besitz von mehreren Abkömmlingen seines Stammes nacheinander besessen worden war (und somit unter die erste Kategorie fiel). Die Begründungen von Fideikommissen war somit vom Einverständnis aller anderen Familienmitgliedern abhängig, so wie dies z. B. bei der Gründung des Fürst Paul Esterházy 1695 vonnöten war. Die Erbfolge innerhalb des Kommisses war nach ungarischem Recht unregelt, deutete jedoch im Normalfall auf Primogenitur. Ab 1687 war die kgl. Bewilligung erforderlich.²⁸ Die Annahme liegt nahe, daß auch das Pallavicinische Familienkommiß über Mindszent den ungarischen Gesetzen unterworfen war.

In Frankreich wurde das Fideikommiß in Folge der Französischen Revolution mit dem Code Napoleon verboten und in der Zeit der Weimarer Republik durch den Art. 155 im Hinblick auf eine bessere Verteilung des Grundbesitzes aufgelöst. Alle anderen – auch das österreichische – Fideikommissen wurden erst mit der nationalsozialistischen Gesetzesänderung am 6. Juli 1938 abgeschafft. Wie bei der Geschichte rund um die Enteignungen noch zu sehen sein wird, wurde das Fideikommiß im Zuge der tschechischen Bodenreform zu Ende des Ersten Weltkrieges aufgelöst.

Alfons sen. Pallavicini (1807-1875)
Bestätigung des Markgrafentitels
Ankauf der tschechischen Güter und des Wiener Palais

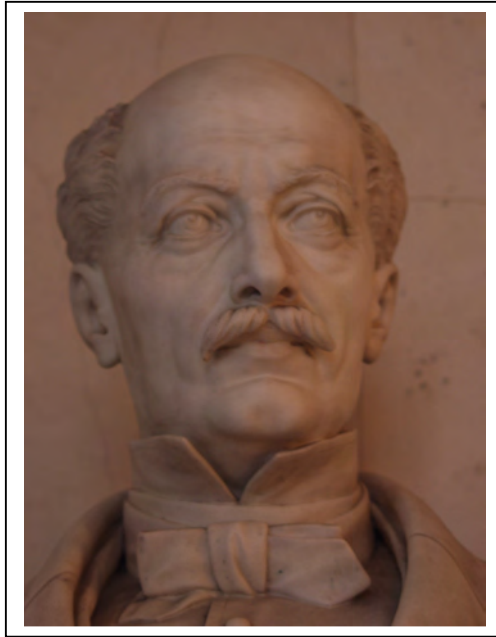


ABB. 9: Alfons sen. Pallavicini²⁹

- | | |
|----|--|
| 1. | <i>Eduard Pallavicini (1787-1839)</i>
<i>∞ (1806) Josephine Hardegg</i> |
| 2. | <i>Alfons sen. Pallavicini (1807-1875)</i>
<i>∞ (1844) Gabriele Fürstenberg</i> |
| 3. | <i>Leopoldine P. (1845-1928) ∞ Karl Paar</i> |
| 3. | <i>Teresia P. (1846-1916)</i> |
| 3. | <i>Josephine P. (1849-1923) ∞ Karl Trautmannsdorff</i> |
| 3. | <i>Gabriele P. (1851-1883) ∞ Leopold Ludwigstorff</i> |
| 3. | <i>Alexander sen. P. (1853-1933) ∞ Irma Széchenyi</i> |
| 3. | <i>Maria P. (1856-1919) ∞ Rudolf v. d. Straten Ponthoz</i> |

Alfons sen. Pallavicini, geboren am 7. März 1807 und gestorben an demselben Tag im Jahre 1875 sollte durch die Erlangung des böhmischen Inkolats im Herrenstande und der österreichischen Bestätigung des Markgrafentitels neuerlich die Stellung der Familie Pallavicini stärken und dies durch den Ankauf des Palais am Josefsplatz 5 von Freiherr Georg Simon von Sina verdeutlichen.

Alfons sen., der seine höfische Karriere – ähnlich vieler anderer Mitglieder seiner Familie – als Kämmerer begonnen hatte, heiratete Gabriele Landgräfin zu Fürstenberg (17. März 1821 bis 18. März 1895) im November 1844.

Am 22. Januar 1841 wurde Alfons sen. nach seinem Einstieg im Husarenregiment Nr. 8 als Kadett zum Major desselben ernannt (KA, CL, K. 549). Eine Musterliste vermerkt all seine weiteren militärischen Erfahrungen und Ränge, welche er im Laufe der Zeit einnahm:

„bei KR 5 als Second Rtm. (Rittmeister) 2 J. (Jahre) 6 M. (Monate) 22 T. (Tage), als Premier Rtm. 7 J. 8 T., bei HR 8 als Kadett 5 M. 20 T., Ult. 1 J. 2 M. 15 T., bei IR 60 als Oberlt. (Oberstleutnant) 9 M. 15 T., insgesamt 12 J. 20 T.“

In einer weiteren Musterungsliste werden – nach Art des militärischen Dienstes – auch weitere Angaben zu seiner Person gemacht: Von guter Gesundheit, aber etwas kurzsichtig sei der absolvierte Jurist eine heitere und gelassene Person, deren Talente sich nicht nur auf die Kenntnisse des Deutschen, Französischen, Ungarischen und etwas eingeschränkter des Latein beschränkten, sondern auch mit einer Belobigung im Exerzieren, Adjustieren und Dressieren belohnt wurden. Zwar war in dieser Liste noch sein mangelnder aktiver Dienst im Krieg vermerkt, gleichzeitig jedoch – und es ist überaus interessant, was alles zu diesen Aktennotizen gehörte, daß er mit Zivilisten „anständig“ umgehe, zu den Untergebenen „streng und billig“, zwar ein „guter Wirt“ aber dem Trunke dennoch nicht ergeben, kein Spieler und Schuldenmacher und auch kein Zänker sei. 1832 wurde in einer ganz ähnlich abgefaßten Aktennotiz erklärt, sein Betragen vor dem Feind werde bestimmt brav sein.³⁰

Eine andere Beschreibung liegt uns durch die Akten über die Erlangung des böhmischen Inkolats im Herrenstande vor:³¹

„Individualbeschreibung des Husaren Regiments Nr. 8, 3.3.1841.
Hat große Besitzungen und ein beträchtliches Vermögen, von wo er ein bedeutendes Einkommen bezieht.
Physische Konstitution: Von schlankem kräftigem Körperbau vollkommen gesund, zu Feldkriegsdiensten geeignet.“

Kenntnisse und Wissenschaften: Spricht und schreibt deutsch, französisch, ungarisch und latein, hat eine wissenschaftliche Bildung erhalten und ist ein gebildeter Offizier.

Moralischer Charakter und sittliches Betragen: Von lebhafter, heiterer Gemüthsart, tadellosen Sitten, im Häuslichen sehr geordnet.

Betragen im Allgemeinen sehr höflich und anständig, gegen Vorgesetzte ehrerbietig gegen Untergebene strenge und gerecht.

Verwendung im Dienst: Hat sehr vielen Fleiß und Eifer im Dienst, versteht ihn gründlich und ist sehr verlässlich. Exercirt sehr gut und führt die Division mit Umsicht und Gewandtheit, ist ein sehr guter und entschlossener Reiter sehr gut beritten und ein guter Pferdekennner.

Keinen Feldzug mitgemacht.

Ähnlich heißt es in einer Conduitleiste der Oberoffiziere von 1840, er sei ein absolvierter Jurist mit Kenntnissen in anderen Wissenschaften, etwas Zeichnen, und habe die ungarischen Rechte studiert. Außerdem sei er nicht dem Trunke ergeben, kein Spieler, Schuldenmacher oder Zänker.³²

Die Dienstbeschreibung des Hofkriegsrates vom 2. März 1842 faßt nochmals die Dienstorte, -ämter und -zeiten in den Jahren 1828 bis 1841 zusammen:

„HR 8 als Kadett 11.10.1828 – 31.3.1829;
als Unterleutnant 1.4.1829-15.6.1830
IR 60 als Oberleutnant 16. 6. 1829 – 31.3.1830,
KR 5 als 2. Rittmeister 1.4.1831 – 22.10.1833
als 1. Rittmeister 23.10.1833 – 31.1.1841,
HR 8 als Major 22.1.1841-31.10.1841.“³³

Das böhmische Inkolat im Herrenstande wurde am 2. Dezember 1811 an Josef (Giuseppe) Pallavicini (1756-1818), Sohn des Gianluca, mit Vortrag bei Kaiser Franz II. am 6. September 1811 und kaiserlicher Entschließung am 25. desselben Monats verliehen. Die Gründe für Josefs Aufnahme wurden mit seinem Amt als Kämmerer bei Hof, durch seine Funktion und seinen Rang als Ritter des Ordens vom Goldenen Vlies (von Leopold I. 1793 zu solchem erhoben), durch den Besitz eines von seinem Vater Gianluca Pallavicini in der Wiener Stadtbank erliegenden Fideikommißkapitals von 600.000 fl., in welches der Kaiser substituiert war, als Eigentümer der mährischen Herrschaft Joslowitz, die er von Peter Anton, Freiherrn von Braun, angekauft hatte³⁴, und ob der Verdienste seines Vaters als Feldmarschall, Kämmerer, geheimer Rat und Regimentsinhaber für das Land angegeben. Bevollmächtigte des Graf Pallavicini waren Joseph Gf. Malvasia und Vinzenz Patuzzi, Advokat durch eine in Bologna gegebene Vollmacht 30.6.1808.

„Zur Herrschaft Joslowitz gehörten Mühle zu Porolitz mit Grundstücken, herrschaftlichen Grundstücke im Gesamtausmaß von 7500 Metzen oder 2500 Jochen, nebst dazugehörigen sieben Höfen: 2 Joslowitz, 1 Erdberg, 1 Popitz, 1 Böhmisches Grillowitz, 1 Gulb, 1 Gnast; Märkte: Joslowitz, Zulb, Erdberg, Schattau, Gnaderstorf; Dörfer: Naschetz, Mitmanns, Kleintaya, Popitz, Böhmisches Grillowitz, Waltowitz und Klein-Grillowitz.
Auch gesamte Schloßeinrichtung, Getreide, Vieh, Heu, Stroh, Fässer.
Kaufpreis 1, 4 Millionen Gulden bar.
Davon 200.000 sofort bei Vertragsunterzeichnung, wovon 100.000 aus der Primogenitur der Gfin. Livia Centurioni geb. Gfin. Pallavicini verwendet wurden.
(auf Rechnung und zur Festhaltung des Vermögens Testaments dto. 28.9.1773 des Johannes Lukas Pallavicini instituierten sog. Moltiplico, und der von der Gfin. Livia Centurioni geb. Gfin. Pallavicini vermög Testaments dto. 6.3.1751 und eröffnet 18.4.1758 instituierten Primogenitur pr. 100.000 fl.
Urkunde wurde ausgestellt für Josef Gf. Pallavicini und seine eheliche Nachkommenschaft beiderlei Geschlechts.
Taxa: 4000 fl. bezahlt 8.10.1811.“³⁵

Als Alfons sen. Pallavicini schließlich 1843 ebenfalls um das böhmische Inkolat im Herrenstande ansuchte, ergaben sich erste Probleme hinsichtlich der aufgerechneten Adelstaxe von 11.500 Florin, welche Alfons sen. nicht bereit war, zu bezahlen: Ein Schreiben der Hof- und niederösterreichischen Kammerprokuratur an die Hofkanzlei von 15. September 1845 stellte fest, Individuen mit ausländischem Adelsgrad würden mit der Verleihung des Inkolats in Böhmen in den entsprechenden Adelsgrad des österreichischen Kaiserstaates aufgenommen, wenn ihnen kein besonderes Adelsdiplom verliehen werde. In solchen Fällen sei neben der Inkolatstaxe auch die Standestaxe bemessen und zu bezahlen. *„Das Generalhoftaxamt hat sonach unterm 27. Februar d. J. den k. k. Kämmerer Alfons Marquis Pallavicini für das mit a. h. Resol. vom 11. Februar 1843 ihm verliehene Inkolat im Herrenstande Böhmens und der einverleibten Provinzen außer der von ihm bereits bezahlten Inkolatstaxe per 1500 fl. noch nachträglich die Tax des Grafenstandes per 6000 fl. und alle Saltustaxen, nämlich für den Adel per 1000 fl., für den Ritterstand per 1500 fl. und für den Freiherrenstand per 3000 fl. aufgerechnet.“* Es folgte der Einspruch Alfons' sen. Pallavicini gegen diese nachträgliche Taxverrechnung von 11500 fl., weil er nur um das Inkolat, nicht aber um die Verleihung des österreichischen Grafenstandes angesucht habe, den er ohnedies bereits früher besessen habe. *„Zum Beweise dessen legte er zwei Taufscheine, laut welchen er der am 8. März 1807 getaufte*

Sohn des Eduard Marquis Pallavicini und der Josefa geborenen Gräfin Hardegg, und sein Vater der am 9. März 1787 auf den Namen Eduard Godfried getaufte Sohn des Grafen Carl von Pallavicini und der Gräfin Leopoldine von Zichy gewesen ist, und die Abschriften mehrerer Patente, Diplome und Dekrete vor, aus welchen ersichtlich ist, daß Carl Graf von Pallavicini unterm 6. April 1768 >in Ansehung seines altgräflichen Geschlechts und Herkommens< zum k. k. Kämmerer und unterm 15. Febr. 1779 zum Ritter des Maria Theresia Ordens ernannt wurde; daß ferner dessen Sohn Eduard in dem ungarischen Indigenats Diplome vom 28. Jänner 1803 Marchio Pallavicini betitelt und in Ansehung seines altadeligen Geschlechtes am 7. Jänner 1808 k.k. Kämmerer geworden ist, endlich daß der Rekurrent Alfons Marquis von Pallavicini selbst am 8. September 1836 in Rücksicht seiner altadeligen Abstammung zum Range eines k. k. Kämmerers erhoben wurde.“ Bei der Verleihung des Militär Maria Theresien Ordens 1779 habe Johann Carl Pallavicini zumindest schon taxfrei den österreichischen Freiherrenstand erhalten, wenn er nicht schon vorher den österreichischen höheren Adel besessen habe. Alfons sen. Pallavicini sei somit zumindest Teil des österreichischen Ritterstandes. Taxen für Adel und Ritterstand müßten auf alle Fälle wegfallen; Aufnahme in den Herrenstand benötige nur den Freiherrenstand. Daher – so Alfons sen. weiter – sei fraglich, ob nicht auch die Grafentaxe wegfallen müsse, weil um den Grafenstand nicht extra angesucht wurde.³⁶ Die Hofkanzlei teilte diese Ansichten nicht und schrieb Alfons sen. Pallavicini dennoch die genannten Taxen vor.

Nachdem Alfons sen. im Zuge des Verleihungsvorganges auch angegeben hatte, bedeutende Kapitalien im Ausland zu besitzen und diese zum Ankauf von Gütern in Mähren verwenden zu wollen, vermerkte die mährische an die böhmische Regierung. „[...] in der Note an das böhmische Gubernium vom 16. Juli 1842, daß der Bittsteller, vermöge Kaufkontrakts de dato 29. Jänner 1841 die Herrschaften Jamnitz (Jemnice) und Althart im Znaimer Kreise von der Gräfin Therese Trautmannsdorf um den Preis von 822.000 fl. Conventions-Münze erkaufte habe.“ Nach Überprüfung des Leumundes wie verschiedenen Gütertransaktionen, wie die

Note des Znaimer Kreisamtes von Januar 1842 bestätigte³⁷, konnte eine Konduitsliste von 1841 schließlich vermerken:

„[...] Hat große Besitzungen und ein beträchtliches Vermögen, von wo er ein bedeutendes Einkommen bezieht. [...]“³⁸

Wie sich bereits an dem zitierten Schreiben zur Bezahlung der Standestaxe gezeigt hat („daß ferner dessen Sohn Eduard in dem ungarischen Indigenats Diplome vom 28. Jänner 1803 Marchio Pallavicini betitelt und in Ansehung seines altadeligen Geschlechtes am 7. Jänner 1808 k.k. Kämmerer geworden ist, endlich daß der Rekurrent Alfons Marquis von Pallavicini selbst am 8. September 1836 in Rücksicht seiner altadeligen Abstammung zum Range eines k. k. Kämmerers erhoben wurde [...]“), herrschte Uneinigkeit über den tatsächlich von Seiten der Familie zu verwendenden – wohl eher ihnen zustehenden – Adelstitel: Die Bezeichnung „Marchio Pallavicini“ hatte zwar im Deutschen eine Entsprechung (Markgraf), die unterschiedliche Adelshierarchisierung und –betitelung in den verschiedenen Ländern warf jedoch bei ihrer Verwendung in anderen Sprachen im allgemeinen Probleme auf, da oft keine gleichwertigen Entsprechungen existierten: Im Sinne des *Marchio* war durch die allgemeine Verwendung des Französischen die unangemessene Verwendung des *Marquis* und im Zuge der Übersetzung dieser (französischen) Kategorie ins Italienische das ebenfalls unzureichende *Marchese* in Umlauf geraten. Dem sollte die Übersetzung und Anerkennung des italienischen Markgrafentitels Abhilfe schaffen; die Unsicherheit in bezug auf die möglichen Adelsbezeichnungen schlugen sich auch im Akt rund um die Bestätigung dieses Adelstitels nieder. Kaiser Franz Joseph bestätigte am 1. Februar 1868 seine Zustimmung zu seiner Übersetzung:

„Indem Ich der Bitte des Marquis Alfons Pallavicini um Anerkennung des von ihm für sich und die in Meinen Staaten lebenden Familienglieder, Nachkommen seines Vaters Eduard Pallavicini in Anspruch genommenen Rechtes, den deutschen Titel „Markgraf“ führen zu dürfen, hiemit in Gnaden willfahre.“³⁹

Begonnen hatte die Angelegenheit jedoch – zumindest laut Aktenmaterial – mit einer Heiratsanzeige:

„Alphons Marquis Pallavicini Major in der Armee hat sich und seiner Familie in der Heiratsanzeige seiner Tochter den Titel « Markgraf »

beigelegt. Vom Kriegsministerium dießfalls um Aufklärung angegangen, erstattete derselbe die beiliegende anhergeleitete Äußerung.

Er schickt eine historische Darstellung des Ursprunges seiner Familie voraus, welche schon im 13. Jahrhundert bei Parma ein Lehen „Marchesato Pallavicino“ innegehabt, und in den in Deutschland ansässigen Zweigen den Titel „Markgrafen“ geführt haben sollen. [...] Er wolle sich deutsch nennen und schreiben, und halte sich zum Gebrauche des deutschen Wortes Markgraf für berechtigt, ohne darin eine Erhöhung seines Tituls oder ein Übergreifen in die Majestätsrechte zu erblicken.“⁴⁰

Mehrere Gutachten von Seiten des Haus-, Hof- und Staatsarchives folgten, welche Nachforschungen im eigenen, kaiserlichen Kanzleiarchiv zur Stützung oder Widerlegung der Pallavicinischen Behauptung beinhalteten:

„Daß die Lehensträger in den Belehnungsurkunden Marchiones und nicht Markgrafen genannt wurden, hatte wohl keinen anderen Grund, als die Gepflogenheit, daß alle Italien betreffenden Urkunden überhaupt, sowohl bei der Reichshofkanzlei als auch bei dem Reichshofrathe in der eigens hiefür bestehenden Abtheilung „Lateinische Expedition“ ausgefertigt wurden.

Es sind zwar leider nicht viele in deutscher Sprache geschriebene die Familie Pallavicini betreffende Akten hierorts vorhanden, darunter aber in den Judizialakten des Reichshofrathes ein Prozeß vom J. 1665 unter dem Rubrum: *Marchio Pallavicini contra quasdam civitates puncto Rescripti de solvendo militärischer und assignirter Verpflegungen* worin sich mehrere, von der in Reichsadelssachen sehr rigorosen Reichshofkanzlei vidimirte hier angeschlossene Abschriften von Obligationen der Abtei Rottenmünster der Stadt und des Gotteshauses Rottweil, befinden, in welchen der damalige kaiserliche Oberstlieutenant Sforza Pallavicini ausdrücklich *Markgraf* genannt wird. [...] Eigene Normen über die den Marchionibus Sancti Romani Imperii in der Adels Hierarchie zukommende Stellung finden sich im deutschen Reichs Archive nicht vor.“⁴¹

Nach einer ebenfalls in den Akten beige schlossenen Studie über die Begriffe Markgraf – Marchio – Margravio – Marchese – Marquis, deren Übersetzung und Gleichsetzung mit erbländischen Adelsrängen, wurde außerdem die Abkunft des österreichischen Zweiges der Pallavicini von Hiernonimus Adurnus Pallavicini verlangt, um ihren Anspruch auf den Erbtitel zu beweisen.⁴² Danach jedoch sollte der Übersetzung und damit Anerkennung des Markgrafentitels nichts mehr im Wege stehen.

In bezug auf den Ankauf von Jamnitz (Jemnice) und Althart in Mähren von Gräfin Therese Trautmannsdorf um den Preis von 822.000 fl. und der von Alfons sen.

Pallavicini bekanntgegebenen Tatsache, Inhaber großer ausländischer Finanzmittel zu sein, ist die (unverhoffte) Erbschaft aus Genua zu thematisieren:

Alessandro (1676-1762)		
Stefano Lodovico (1729-1812)	Giancarlo (1739-1789)	Nicola Ignazio (1741-1789)
1. Alessandro (1774-1840)	Eduard (1787-1839)	Alessandro (1778-?)
2. Domenico (1775-?)		
4 Kinder des Domenico	Alfons sen. (1807-1875)	Giuseppe Camillo (1809-?) Francesco Camillo (1811-?)

ABB. 10: Die familiäre Verbindung zwischen Alessandro und Alfons sen. (nach Litta, Tafel Nr. XII)

Der unverheiratete und kinderlose Alessandro (1774-1840), Sohn des Stefano Lodovico, vermachte sein beträchtliches Vermögen nicht den vier Söhnen seines Bruders, Domenico, sondern zu 4/6 Alfons sen. Pallavicini vom österreichischen Zweig, sowie zu je 1/6 den Söhnen seines Cousins Alessandro, Francesco Camillo und Giuseppe Camillo. Das Testament und sein Inhalt vom 13. Juli 1840 wurden durch ein neuerliches, detaillierteres vom 24. April 1841 bestätigt: Alfons erhielt von dem Gesamtvermögen von 11.636,971, in Lire Nuovo gerechnet, den Betrag von 7.797,974, aufgeteilt in diversen Besitzungen in der Provinz von Assisi, Cannare, Bettona und Spoleto, sowie im Besitz Bruffa (inkl. Pfarre) und jenem von Reale und Piaggio, alle in der Provinz von Perugia liegend. Außerdem machte ein Großteil der finanziellen Ressourcen verschiedene Kredite in London, Paris, Wien und Spanien aus. Francesco, Camillo sowie Andrea und Cesare erhielten je 974.746,75 Lire Nuovo.

In Zusammenhang mit dem Ankauf von Mindszent kann daher von einer entscheidenden finanziellen Verbindung nach Genua und von Genua gesprochen werden, deren Geldflüsse essentiell für den Ankauf von Gütern in den Österreichischen Erbländern und Ungarn waren. In diesem Sinne sind in dem nun folgenden Exkurs die Ankäufe der bedeutendsten Besitzungen durch die Familie Pallavicini zusammengefaßt.

EXKURS: DER ANKAUF DER PALLAVICINISCHEN GÜTER IN UNGARN UND BÖHMEN.

Während der Ankauf der ungarischen Besitzungen von Mindszent und Algyő 1803 und Dóc 1804 von Leopoldine Zichy nach dem Tod Giancarlos für ihren noch minderjährigen Sohn Eduard getätigt wurden, erwarb Eduard 1817 außerdem die Puszta Ányás von der Familie Andrassy. Sein Sohn Alfons und Erbe eines Großteils des alessandrinischen Vermögens aus Genua kaufte mit ebendiesem Geld Jamnitz (Jemnice) in Mähren, sowie das Palais Pallavicini in Wien. Silvas Varad, ebenfalls im Königreich Ungarn gelegen, gelangte 1912 in den Besitz der Familie.



ABB. 11: Mindszent, Algyő und Dóc

Der Ankauf der ungarischen Besitzung von Mindzent war mit komplexen Absprachen zwischen dem Vorbesitzer, Graf Christoph (Kristóf) Erdödy, der Käuferin, Leopoldine Zichy, und den genuesischen Familien- und

Geldverbindungen beider verbunden. Christoph Erdödy hatte den durch seinen Vater György Erdödy zusammengekauften Besitz, den dieser im Komitat von Csongrád angehäuft hatte, mit Schulden und Hypotheken geerbt; nur die Anleihe von 270.000 fl. (Gulden) bei reichen Genueser Bankhäusern konnten ihn vor dem finanziellen Ruin retten. Seine Zahlungsunfähigkeit jedoch steigerte sich bis zu dem Maß, daß Kaiserin Maria Theresa schließlich jegliche Geldleihe an Christoph Erdödy unter Strafe stellte. In dieser prekären Situation einigten sich die genuesischen Bankiers und der ungarische Graf schließlich auf einen Erlass der Schulden von inzwischen 500.000 fl. im Gegenzug zu der Übergabe der Besitzungen von Mindzent-Algyö und Szomolány (im Komitat von Pozsony gelegen) an eine genuesische Interessensgruppe.⁴³

Diese Interessensgemeinschaft, unter dem Namen „Domus mercantilis Genuae sub nomenclatura Cugini Brentani Cimaroli stabilimenta“ war unter anderem durch den Graf von Brentano, Masello Durazzio, den Marchese von Solignac und Giancarlo Pallavicini zusammengesetzt. Zunächst von Francesco Brentano Cimaroli und danach durch den Marchese von Solignac vertreten, wurden die Besitzungen bis in das Jahr 1803 im Namen jener Gruppierung verwaltet, ein Unterfangen jedoch, daß ob der weiten Entfernung und des nötigen Aufwandes nur mäßig gewinnbringend verlief.



ABB. 12: Mindszent und Algyő⁴⁴

1803 kaufte Leopoldine Zichy, Gemahlin des Giancarlo Pallavicini, die Herrschaften von Mindzent und Algyő um den Preis von 50.000 fl. vom Grafen Erdödy, sowie 215.218 fl. und 60 Kreuzer (andere Quellen sprechen von 205.218 fl. und 60 Kreuzern) von der Finanziergemeinschaft aus Genua.⁴⁵

In diesem Zusammenhang sei auch auf eine Zusammenstellung – enthalten in den Akten zum Ankauf von Mindszent – verwiesen, welche die Ankaufkosten aufschlüsseln:⁴⁶

An die herrn Genueser ausgezahlt von die Executionssumme	215.280 f 30
An die herrn Genueser gezahlt von Amelioration	4.446 f 30
In[n] Studium Fonds gezahlt von den Prädium Serked	6.030 f
In[n] herrn Franz Bene vermög summa [...] brief bezahlt 4000 fl. vermög tabulatio	2.600 f
	228.357 f
Auf der Insel Docz sind vom Baron Bernyakovitzen intabuliert	10.000 f
Forderung von der P. P. Cammer von Baron Brentano [...], wobei die 10.000 fl. vermög beygeschlossener intabulation von der Stadt Szegedin mit [...], welche der Baron Brentano ausgezahlt hat	47.160 f
die zway Contracto von den Ketskemetern	86.000 f
von [durchlaucht] P. P. Cammer	18.000 f
SUMMA	389.517 f
dem Graf Joseph Erdödy für die perennal fassion bezahlt	50.000 f
	439.517 f

Kaiser Franz I. bestätigte den Verkauf mit einem Dokument von 28. Januar 1804. Auch die Herrschaft Dóc konnte von Leopoldine Zichy 1804 um den Preis von 27.300 fl. anhand von 11 Stück Genueser Obligationen von der Staatsschuldenkassa abgekauft werden.⁴⁷ Mindszent wurde 1811 zwischen Leopoldine Zichy und ihrem Sohn Eduard geteilt und der Mutter ein Fruchtgenußrecht über ihren Anteil bis zu ihrem Tod eingeräumt. Im August 1828 erfolgte einer neuerliche Bestätigung des Rechtsverhältnisses:

„Declaration: Wir endes gefertigte erklären hiermit, dasz nach dem durch eine bereits im Jahre 1811 zwischen uns getroffene Übereinkunft ein Theil des Herrschaft Mindszent dem gefertigten Marquis Eduard Pallavicini übergeben, der andere theil derselben aber seiner Mutter, der Marquise Leopoldine Pallavicini, gebornen Gräfin Zichy, zum lebenslänglichen Genusz überlassen wurde, unter der ausdrücklichen Bedingnisz, dasz sie auch diesen theil ganz schadenfrey und ohne irgendeine was nahmen habenden lase ihrem obbenannten Sohne Eduard Marquis Pallavicini mit ihrem Tode zu hinterlassen sich verbinden, welche Verbindlichkeit die ebenfalls hier gefertigte Marquise Leopoldine Pallavicini geborne Gräfin Zichy, hiemit bestätigt, so ist dadurch die in der hofkriegsräthlichen Nota 7.810 angenommene obligation von 86.300 fl. des H. Marquis Eduard Pallavicini als wethlos zu betrachten und daher wird das oberwähnte gericht hiermit ersucht, oberwähnte bey demselben in deposito liegende obligation ehestens an die gefertigten gelangen zu lassen, damit die exstabulation derselben bey dem löbl. Csongrader Comisar vor sich gehen kann.“⁴⁸

Mindszent und Algyö lagen im Komitat von Csongrad und Pest entlang der Theiß und umfaßten – zumindest im Jahre 1897 59.006 KJ (= 33.957,95 ha), wobei

beinahe die Hälfte auf Ackerfeld, ein Sechstel auf Weide und in geringerem Ausmaß ein Teil auf Wiesen und Wald entfiel.⁴⁹

1817 kaufte Eduard außerdem die Puszta Ányás von der Familie Andrassy: In einer gedruckten Originalbestätigung (inklusive kaiserlicher Unterschrift und Siegel) vom 7. Mai 1840 –bestätigte Kaiser Ferdinand I. und König von Ungarn, daß am 17. Juni 1819 in Pest Antonius Graf Andrassy im eigenen als auch im Namen seiner Brüder Stefan und Johann, sowie seiner und seiner Brüder Kinder, dem Eduard Pallavicini die Puszta Anyas um 115.000 Rheinische Gulden verkauft habe. Diesen Besitz hatten die Vorfahren der Brüder Andrassy vom König geschenkt erhalten, doch waren sie durch Missernten und starke Verschuldung zum Verkauf gezwungen. Die Besitzübertragung erfolgte in Pest vor dem königlichen Hofrichter Joseph de Ürmeny, der darüber eine Urkunde abfassen ließ. Weiters verlieh der Kaiser bzw. König dem Eduard Pallavicini und seinen Söhnen Alfons, Arthur, Hippolit, Alfred, Roger und Oswald, sowie seiner Tochter Irene für den Betrag von 54.919 fl. 33 Kreuzer diesen Besitz zu freiem Eigen (Auslösung aus dem Lehensverband) mit dem freien Erbrecht in männlicher und weiblicher Linie. Die Urkunde wurde in Anwesenheit des kaiserlichen Rates und Kämmerers Anton Graf Mailath de Szekely am 7. Mai 1840 in Wien ausgefertigt.⁵⁰



ABB. 13: Jamnitz (Jemnice)

Am 29. Januar 1841 erwarb Alfons sen. im Zuge der Anerkennung des böhmischen Inkolats die Herrschaften Jamnitz (Jemnice) und Althart, im Znaimer Kreis gelegen

und von einer Größe von 3.517,45 ha, von Gräfin Therese Trautmannsdorf um den Preis von 822.000 fl. Conventions-Münze.⁵¹



ABB. 14: Dasiče (Daschitz)

Außerdem gelangte die Herrschaft Daschitz (8.388,49 ha), in der Nähe von Vysoké Chvojno und südlich von Königsgrätz gelegen, mit dem Ankauf durch Markgraf Alexander von Pallavicini 1884 in den Besitz der Familie, wobei dies die Herrschaft Dašice zuzüglich der Besitzungen in den Gemeinden Chvojno, Holice und Pardubice (Gebäude und Grundstücke) und aller Fahrnisse umfaßte und – zuzüglich aller Pfandschaften – den Gesamtpreis von 2,700.000 Gulden kostete. Verkäufer war Freiherr Johann von Liebig als Gesellschafter der Firma Johann Liebig & Co., in deren Besitz die Herrschaft zuvor gewesen war.⁵²



ABB. 15: Silvas

Mit Kaufvertrag im November 1912 erwarb Markgraf Alfons jun. Pallavicini (1883-1958) die Besitze von Silvas und Visnyo – in Ungarn gelegen – von Ernst Ritter von Wessely um den Preis von 3,450.000 Kronen „[...] von welcher Summe auf die Grundstücke, Gebäude und im allgemeinen auf Immobilien und auf deren in den juristischen Begriff der Immobilien fallenden Appertinenzen 1 Million 325.000 Kronen [...], demgegenüber auf die bewegliche Einrichtung und Ausrüstung der Forst- und Industriebetriebe, der Bahnen und Eisenbahnen und auf den auf den Immobilien befindlichen sonstigen Mobilien 2 Million 125.000 [...] gerechnet werden.“ Alfons jun. Pallavicini beglich die noch ausstehende Hypothek über 650.000 Kronen auf den Besitz und zahlte Ernst von Wessely den bereits getilgten Betrag. Die Herrschaft von Silvàsvarad umfaßte nach der Aufstellung von Gazdalimtár aus dem Jahre 1938 6.735 ha (hauptsächlich Wald); von besonderer wirtschaftlicher Bedeutung war im Zusammenhang mit diesem Besitzankauf der Kalksteinbruch, dessen Ausbeutung mit Hilfe von Kalköfen und einer Drahtseilbahn bewerkstelligt werden sollte, die zum Zeitpunkt des Ankaufs im Aufbau begriffen waren.⁵³

EXKURS: DAS PALAIS PALLAVICINI. ZEICHEN EINER „SEBHAFIWERDUNG“

In die Zeit Alfons Pallavicinis fiel auch die entscheidende Auswahl eines Haussitzes in Wien, die Erwerbung des Palais Pallavicini. An seiner Stelle stand einst das Majoratshaus der Grafen von Salm, das im 16. Jahrhundert auch im Besitz des berühmtesten Vertreters seiner Familie, des Verteidigers von Wien, Graf Niklas Salm, war. Mitte des 16. Jahrhunderts an das kaiserliche Haus verkauft, gründete die Witwe Karls IX. von Frankreich, Erzherzogin Elisabeth, das Königinnenkloster auf demselben Grund, welchem sie in ihrer Eigenschaft als Äbtissin vorstand.

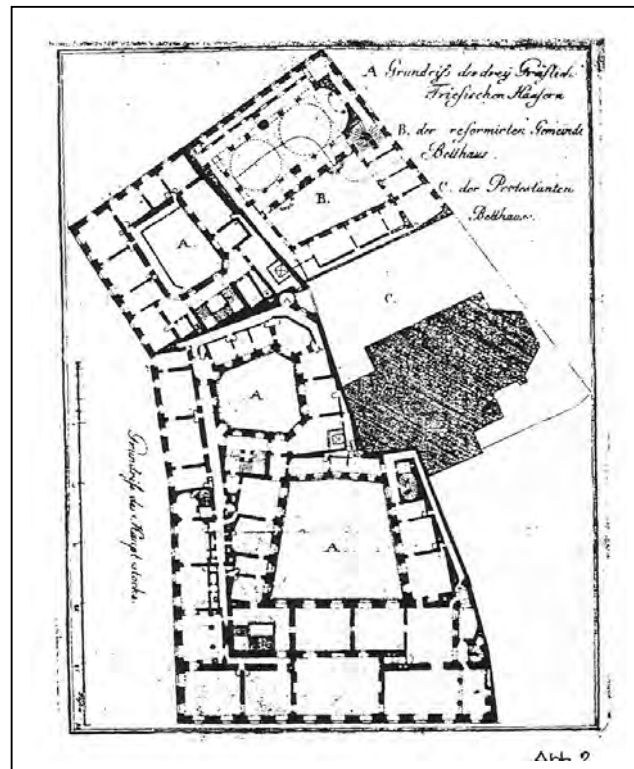


ABB. 16: Grundriß des Palais Fries⁵⁴

Nach der Aufhebung des Klosters durch Kaiser Joseph II. 1782 wurden der Gesamtgrund geteilt verkauft, so auch unter anderem der Salm-Hofkirchner'sche Gebäudetrakt an den Bankier und späteren Reichsgrafen Johann von Fries, der ein neues, im reinsten klassizistischen Stil gehaltenes Palais durch den Architekten Johann Ferdinand Hetzendorf von Hohenberg 1783/84 an dessen Stelle errichten ließ.

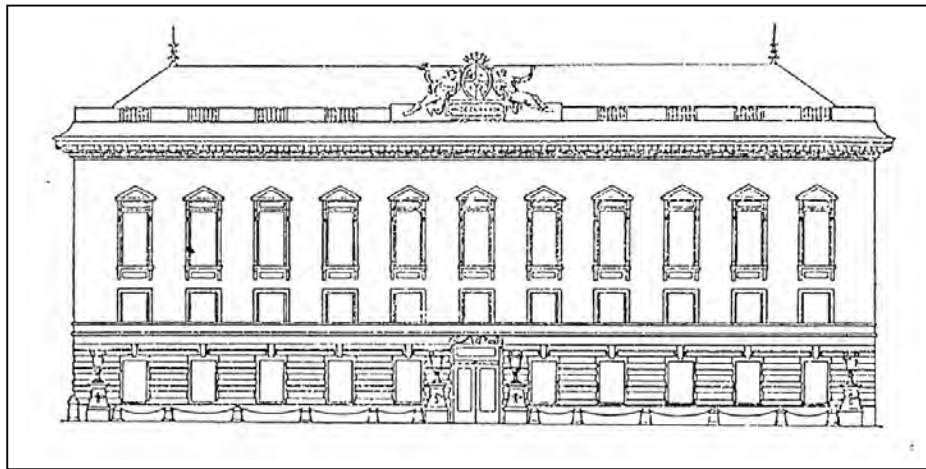


ABB. 17: Die Fassade des Palais Pallavicini⁵⁵

Die radikale, durch ihre Schlichtheit bestechende Fassade wurde gerade im Angesicht der Hofburg Ausgangspunkt eines Skandals. Laut Angaben von Thomas Pulle, der am Kunsthistorischen Institut der Stadt Wien im Winter 1987/88 eine Bauaufnahme des Palais vornahm, basierte die bis dato unkonventionelle Herangehensweise an die Fassadengestaltung auf die Auseinandersetzung der Architekten mit der revolutionsklassizistischen Erneuerungsbewegung, welche von Frankreich ausgehend eine Neubewertung der gängigen Architekturschemen und die Rückkehr zu den „Quellen der Architektur“ forderte.⁵⁶ Die glatte, schmucklose Fassade des Pallavicinipalais wurde durch die fein gearbeiteten Fensteröffnungen akzentuiert. Erst die Veränderungen aus dem Jahre 1786, die das Haupttor gestalterisch betonten, brachten eine nachhaltige Veränderung der ursprünglichen Ästhetik mit sich.

„Die vier Figuren Zauners, die einen gesprengten Giebel tragen, ersetzen das schlichte Portal, das auf herbe Kritik gestoßen war. Sie bewirkten auch die geforderte Mittelbetonung der Fassade, denn das Auge wird von der monumentalen Präsenz der Karyatiden angezogen. Das Portal wird zum Mittelpunkt des Gebäudes.“⁵⁷

Die „Barockisierung“ der Fassade entsprach dem notwendigen architektonischen Zugeständnis an eine Bauumgebung, welche sich durch ihren prachtvollen Barock auszeichnete. Die vier weiblichen Portalfiguren (Karyatiden) sind Schöpfungen Franz Anton Zauners und ersetzen die ursprünglichen, schlichten vier große Steinvasen mit ihren Darstellungen der vier Erdteile (ohne Australien), die von Moritz Graf Fries in den Park des Schlosses von Bad Vöslau gebracht wurden. Im Hof des Palais stand lange die älteste in Österreich feststellbare Akazie, die von den Klarissinnen des Königinklosters gepflanzt worden war, 1828 jedoch der Axt zum Opfer fiel.

Unter den Söhnen des Auftraggebers, Josef und Moritz I. Fries, fanden allseits bekannte, geradezu berühmte Konzerte und Soireen statt, die Bildergalerie des Palais umfaßte rund 300 Gemälde und mehr als 100.000 Kupferstiche; die Bibliothek war mit rund 16.000 Büchern bestückt. Doch schließlich war der repräsentative Aufwand zu hoch: Moritz Christian, Reichsgraf von Fries, und Sohn des Begründers eines Stoffimperiums und des gleichnamigen Bankhauses, Johann, Reichsgraf von Fries, waren zwar wichtige Kunstmäzene mit ihrem ererbten Vermögen, das außerdem noch weitläufigen Grundbesitz (vor allem das Schloß Bad Vöslau) umfaßte, das Bankhaus und Kerngeschäft seines Reichtums jedoch ging 1826 Bankrott. Ob des finanziellen Zusammenbruches war Moritz Christian schließlich zum Verkauf des Palais an seinen Konkurrenten, den Freiherrn Georg Simon von Sina, genötigt.

1842 schließlich erwarb es Alfons Pallavicini durch Kauf, 1873 erbte es dessen Sohn Alexander sen. Pallavicini, der das Stiegenhaus und die Festräume in historisierendem Sinne umgestalten ließ.⁵⁸

DAS 20. JAHRHUNDERT. ZEIT DER VERÄNDERUNG DIE ZWEI WELTKRIEGE

Alexander sen. Pallavicini

Der 1. Weltkrieg und der Beginn der Enteignungen

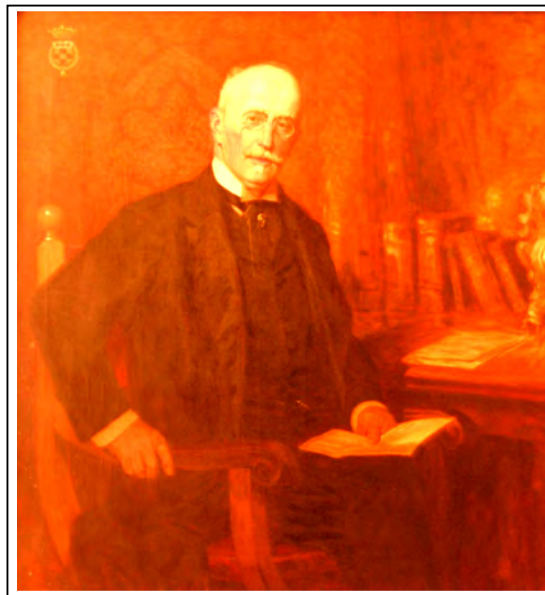


ABB. 18: Alexander Sen. Pallavicini⁵⁹

1. Alfons sen. P. (1807-1875)
∞ (1844) Gabriele Fürstenberg (1821-1895)
2. Alexander P. (1853-1933)
∞ (1876) Irma Széchényi (1855-1932)
3. Karl P. (1877-1900)
3. Alfons jun. P. (1883-1958)
∞ Maria Wenckheim (1898-1977)
3. Alexander P. (1890-1941)

Alexander sen. Pallavicini, Mitglied des *Oberhauses* im ungarischen Parlament und Begründer der ungarischen Ortschaft von Sándorfalva, sollte in dem für die weltweite Entwicklung entscheidenden Ersten Weltkrieg das Familienoberhaupt sein. Der Familientradition gemäß durchlief der am 06. Mai 1853 geborene Alexander (sen.) die militärische Karriere und nahm noch vor Beginn des großen

Krieges vom 13. bis zum 17. September 1913 als fahrender Ordonnanzoffizier bei Manövern in Böhmen teil.⁶⁰ Außerdem diente er – ebenfalls im Sinne der Familientradition – als k. u. k. Kämmerer. Sein Kriegstagebuch, das die Zeit von Sommer 1914 bis Ende April 1915 umfaßt, liegt in maschinengeschriebener Fassung vor, und erlaubt Einblicke nicht nur in seine militärischen Aufgaben jener Monate, sondern auch in persönliche Beobachtungen und Überlegungen in bezug auf den 1. Weltkrieg. Nach einer scharfen Kritik an der Politik des österreichischen Kaiserreiches auf dem Balkan gleich zu Beginn, im Zuge derer er die mangelnde wirtschaftliche Unterstützung der Balkanvölker beklagt („Ich bin nämlich der festen Meinung, daß nichts die Völker so sehr aneinander gekettet, als das Interesse für den eignen Sack“), geht der Text zu einer Beschreibung seines Kriegsalltags als Automobilist des Oberkommandos über; zunächst in erster Linie für Generalstabschef Baron Conrad zur Verfügung stehend, wurde Alexander sen. im Spätsommer 1914 dem operierenden Oberkommando zugeordnet und an die polnische Grenze nach Premysl versetzt. Doch schon Mitte September erfolgte der Rückzug, als den Russen an einem Frontabschnitt bei Auffenberg der Durchbruch gelungen war. Nach einer zwischenzeitlichen Stationierung in Sandec (in Böhmen gelegen) kehrte er im November 1914 nach Wien zurück und agierte in den weiteren Monaten im Innendienst als Bearbeiter der Belobigungsanträge von Offizieren. Anfang des Jahres 1915 erhielt Alexander sen. die Aufgabe übertragen, Böhmen (und schließlich auch Mähren) zu bereisen und Berichte über die Gesamtsituation in beiden Reichen zu verfassen. Im Zuge seiner Reise, die von Januar bis März 1915 dauerte, besuchte er auch zu zwei Gelegenheiten seine Herrschaft Jamnitz (Jemnice), wo ein Feldlazarett eingerichtet worden war. Mitte März reiste Markgraf Pallavicini nach Teschen, wo er mit seinem Sohn Alfons zusammentreffen konnte und war kurzfristig neuerlich als Automobilist eingesetzt. Das Kriegstagebuch endet mit einem weiteren Bericht zur Lage in Böhmen und Mähren von 21. April 1915.

Das gothaische Handbuch berichtet außerdem, er sei unter anderem k. u. k. Kommandant und Geheimer Rat (ab 1890), sowie Rittmeister a. D. und Mitglied des Malteserordens gewesen. Außerdem zeichnete sich Alexander sen. durch seine

Mitgliedschaft im Orden vom Goldenen Vlies aus (ab 1903⁶¹) und war ab 1881 Ritter des Ordens der eisernen Krone II. Klasse.⁶² Verheiratet mit der Palastdame und Trägerin des Sternkreuzordens, Irma Gräfin Széchényi von Sálvár-Felsövidék (Ödenburg 28.6.1855-Jamnitz, 7.10.1932) seit Juni 1876, hatte er drei Söhne, Karl, Alfons und Alexander jun. Pallavicini.

Sein ältester Sohn Karl Pallavicini war provisorischer Attaché der Botschaft in London, verstarb jedoch früh im Jahre 1900; die Erbfolge ging auf Alfons jun. Pallavicini über. Die Eintragungen des Kriegstagebuches veranschaulichten mehrmals die Angst des Vaters, durch den Krieg neuerlich einen Sohn zu verlieren.

Das Ende des Ersten Weltkrieges, die Niederlage Österreich-Ungarns und die Entstehung von Nationalstaaten auf dem Gebiet der ehemaligen Monarchie bedeuteten einen schweren und folgenreichen Einschnitt in die Situation der Familie Pallavicini und ihrer territorialen Besitztümer: Die in der neuen tschechoslowakischen Republik und in Ungarn durchgeführte Bodenreform sollte den Verlust der Familienbesitzungen mit sich bringen.

„Enteignung ist die Entziehung oder Belastung des Eigentums durch staatlichen Hoheitsakt zur Befriedigung öffentlicher Belange. Die E. wird bereits in der römischen Spätantike bezüglich Grundstücke oder Lebensmittel geübt und als Zwangskauf verstanden. Danach kann in der hochmittelalterlichen Stadt (Oberitalien 12. Jh., Kopenhagen 1254, Schaffhausen 1380) eine bauliche Beschränkung festgelegt oder sogar das Eigen gänzlich entzogen werden. Das Naturrecht anerkennt allgemein die E. gegen Entschädigung. Seit der Französischen Revolution werden als grundlegende Voraussetzung der E. ein öffentliches Bedürfnis, ein rechtmäßiges Verfahren sowie eine ausgleichende Entschädigung angesehen. Im 20. Jh. bildet in Deutschland die Verfassung die Rechtsgrundlage für den Eingriff in das Eigentum.“⁶³

Die Bodenreform in der Tschechoslowakei begründete sich argumentativ auf dem kollektiven Geschichtstrauma der verlorenen Schlacht am Weißen Berg 1620. Das Aufbegehren gegen die habsburgische Herrschaft seit 1618 (initialisiert durch den Prager Fenstersturz, als zwei kaiserliche Statthalter und ein Sekretär aus einem Fenster der Prager Burg gestoßen wurden, jedoch glücklich auf einem Misthaufen landeten) und die Herrschaft des von den tschechischen Ständen bestellten Königs

Friedrich V. von der Pfalz, dem „Winterkönig“, endeten mit der Niederlage gegen die kaiserlichen Truppen am Weißen Berg. Der Dreißigjährige Krieg war ab 1620 für Böhmen und Mähren zu Ende und verlagerte sich in andere Gebiete des Reiches, die der Schlacht nachfolgende kaiserliche Enteignungspolitik entmachtete jedoch den kleinen Adel nachhaltig und vergab den Landbesitz an auserwählten kaisertreuen Hofadel. Neben dieser propagandistisch als *Rückführung und –gewinnung* titulierten Enteignung nach dem Ersten Weltkrieg sollte auch das Fideikommiß stark eingeschränkt und nach Möglichkeit gar aufgehoben werden.⁶⁴

Das erste Gesetz zur Enteignung stammte vom 09.11.1918 (für die Slowakei vom 10.12.1918), welches eine staatliche Genehmigung für den Verkauf, die Verpfändung oder Belastung landwirtschaftlicher Güter vorschrieb, am 2. Juni 1919 wurde das Bodenamt als Mittelpunkt der gesamten Reformtätigkeit und de facto unabhängiges Gremium mit folgenden Aufgaben geschaffen:

- „die Feststellung des gesamten beschlagnahmten Bodens, dessen Registrierung durch grundbücherliche Anmerkung, die Entscheidung darüber, welche Objekte von der Beschlagnahme ausgeschlossen sind, die Freigabe von Grundstücken zur Beschlagnahme und die Enteignung
- die Überwachung der ordnungsgemäßen Bewirtschaftung des beschlagnahmten, aber noch nicht übernommenen Besitzes
- die Erteilung der Zustimmung zur Veräußerung, Verpachtung, Belastung und Teilung des beschlagnahmten Besitzes
- die Feststellung des Vorganges, wie der beschlagnahmte Besitz übernommen werden sollte
- die Festsetzung, inwieweit das lebende und tote Inventar übergeben werden sollte
- die Kündigung der Personen, die den beschlagnahmten Besitz vor seiner Übernahme bewirtschafteten
- die Bestimmung der Höhe der Entschädigung für den übernommenen Besitz nach den hierüber durch ein besonderes Gesetz festgesetzten Grundsätzen und mit Vorbehalt des Rechtes der Berufung an die ordentlichen Gerichtshöfe erster Instanz sowie die Obsorge dafür, daß die auf dem Besitz haftenden Rechte und die Rechte aus einem Dienstversorgungs- oder Pachtverhältnis nicht gekürzt werden
- die Zuteilung des beschlagnahmten Besitzes, die Feststellung der Höhe und die Art der Zuteilung, die Auswahl der physischen und juristischen Personen, denen der Boden ins Eigentum oder in Pacht zugeteilt werden sollte, die Prüfung der Befähigung, die Ausfertigung der notwendigen Kauf und Pachtverträge und die Herstellung der bürgerlichen Ordnung
- die Vorsorge, daß auf den zugeteilten Grundstücken gegen angemessenen Ersatz der Beteiligten die notwendigen Investitionen an Wohn- und Wirtschaftsgebäuden,

Kommassierungen und Meliorationen des zugeteilten Bodens durchgeführt wurden und das erforderliche Inventar beschaffen wurde

- die Beschaffung eines langfristigen Kredites für die Beteiligten, die Aufstellung der Kreditbestimmungen und die Vermittlung des Verkehrs mit den mit der Durchführung der Finanztransaktion betrauten Geldinstituten
- die Beaufsichtigung des zugeteilten Besitzes, insoweit die Dispositionsrechte hinsichtlich desselben beschränkt waren
- die Unterstützung bei der Errichtung von landwirtschaftlichen Genossenschaften für die im Beschlagnahmegesetz bezeichneten Zwecke und die Überwachung ihrer Wirtschaftsführung
- die Errichtung von Lokalstellen oder Kommissionen nach den durch Regierungsverordnung festgesetzten Grundsätzen.“⁶⁵

In einem weiteren Schritt bestimmte das Beschlagnahmegesetz vom 16. April 1919 die Beschlagnahme von Gütern, die das Maß von 150 ha landwirtschaftlicher Nutzfläche oder 250 ha Bodens überhaupt (id est inkl. Wald) überschritten. Diese Regelung beließ den Boden zwar zunächst in der Hand ihrer Besitzer, ermöglichte jedoch ihre Enteignung zu jedem Zeitpunkt und schloß auch die zu dem Besitz gehörenden landwirtschaftlichen Industrien mit ein. Erst mit dem Gesetz vom 8. April 1920 wurde auch die eigentliche Enteignung geregelt, wobei auch die Art und Höhe der Entschädigung festgesetzt wurde. Während nach der Schlacht vom Weißen Berg konfiszierte Güter etc. unentgeltlich enteignet werden durften, bedeutete die finanzielle Abgeltung, die nach dem Wert des Bodens zwischen den Jahren 1913 und 1915 ohne Miteinbeziehung der danach galoppierenden Inflation berechnet wurden, eine de facto Konfiskation des Besitzes.⁶⁶

Der enteignete Besitz wurde in einem komplizierten Aufteilungsverfahren entweder über das Bodenamt oder im direkten Verkauf unter Aufsicht des Bodenamtes in erster Linie zum Zwecke der Siedlungsforcierung vergeben. Anwärter waren „Einzelpersonen, und zwar kleine Landwirte, Häusler, Kleingewerbetreibende, landwirtschaftliche Angestellte und Arbeiter, grundbesitzlose Personen, besonders Legionäre und Kriegsbeschädigte“, die den Besitz in Form einer Pacht und als Eigentum erwerben konnten. Der Wald blieb in der Regel in staatlichem Besitz, die sogenannten „Restgüter“, id est landwirtschaftliche Betriebe, wurden im Tausch gegen noch nicht aufgeteilten Boden verwendet.⁶⁷

Die allgemeine Darstellung der Geschichte und der Ereignisse rund um die Enteignungspolitik der tschechischen Regierung gewinnt unter Einbindung des Familienarchivs der Pallavicinis einen persönlicheren Charakter: Jamnitz (Jemnice) und Daschitz (Dašice) wurden 1919 beschlagnahmt, alle kurz davor getätigten Verkäufe ab Oktober 1918 vom Bodenamt für nichtig erklärt. Einerseits wurden in der Folge ab 1920 Teile der Ländereien zwangsverpachtet, sowie andererseits die bereits seit 10 Jahren oder mehr verpachteten Ländereien an die Langzeitpächter verkauft. 1924 kamen schließlich auch die Wälder des Besitzes sowie drei weitere Meiereihöfe unter staatliche Verwaltung, den Bedingungen des Bodenamtes in bezug auf den Verbleib des Schlosses Jamnitz (Jemnice) in Familienbesitz konnte und wollte die Familie nicht zustimmen (Schloss öffentlich zugänglich machen, für jede auch nur kleinste Veränderung Erlaubnis des Ministeriums für Kunst, keine Entfernung von Einrichtungsgegenständen etc.). Der veranschlagte Kaufpreis weit unter dem tatsächlichen Wert des Besitzes war nach dem Wert der Vorkriegswährung berechnet und wurde überdies nicht ausbezahlt, sondern in Form von unbelehnbaren und unveräußerlichen Forderungen an den Staat festgelegt, was den anonymen Autor eines Memorials innerhalb der hierzu gehörigen Akten im Familienarchiv zu der spitzen Aussage verleiteten, diese Vorgänge bedeuteten „den absoluten Raub des Besitzes“.⁶⁸

Lage, Größe sowie Wert der tschechischen Territorien:

Jamnitz	bei Mährisch-Budwitz in Mähren	Größe: 6112 Katastraljoch (= 3.517,46 ha)
		Wert: 60447,90 Goldkronen
		Größe des landwirtschaftlich genutzten Landes: 2641,5 KJ (= 1.520,18 ha)
		Größe des Waldes: 3470,5 KJ (= 1.997,27 ha)
Vysoké-Chvojno	bei Pardubitz in Böhmen	Größe: 14576 KJ (= 8.388,49 ha)
		Wert: 122416,19 Goldkronen
		Größe des landwirt. genutzten Landes: 394 KJ (= 226,75 ha)
		Größe des Waldes: 14182 KJ (= 8.161,74 ha)

ABB. 19⁶⁹

Als Enteignete ihrer Besitzungen von Jamnitz (Jemnice) und Daschitz (Dašice) sprechen die Dokumente, vor allem die Korrespondenz sowie die zusammengestellten Memoriale, die Sprache der Enttäuschung und Resignation. In bezug auf Daschitz (Dašice) berichtet beispielsweise eine Darstellung von 1931:

„Als am 15. September 1931 die Herrschaft gewaltsam enteignet wurde, wurde das Personal inclusive dem Direktor auf den Staat vereidigt und verboten, dass Beamte und Angestellte irgend etwas für den früheren Eigentümer leisten dürften. Nicht nur dass selbstverständlich die Rechnung nicht abgeschlossen waren, sondern man bemächtigte sich aller vorhandenen Bücher und Akten und warf dieselben soweit man sie gütigst dem Eigentümer überlassen wollte, kunterbunt durcheinander in einen unentwirrbaren Haufen in ein Zimmer. Nur mit größter Mühe und bedeutenden Kosten ist es gelungen, die Rechnungen zum Abschlusse zu bringen. Zu der Zeit lagen im Walde noch 51851 Rm. [Reichsmark] weiches und hartes Langholz sowie 62393 Rm. Brennholz unverkauft. Dieses grosse Quantum mußte zu Schleuderpreisen an den Mann gebracht werden, nachdem vom Bodenamte gedroht wurde, dass das Holz auf Kosten des Eigentümers aus dem Walde befördert würde.“⁷⁰

In einer Auflistung der Vermögensverhältnisse für das Jagdschloss Chwojno listete Alexander jun. in einem Schreiben an seinen Anwalt Dr. Franz Wien-Claudi im März 1933 auf: Den Wert der persönlichen Möbel, die vom Bodenamt übernommen (eingezogen) wurden, betrüge 5.000,00 Kronen. Nachdem der Verkauf aller übrigen Möbel so unter Druck geschehen mußte, sei – nach Angaben des Markgrafen – ein Schaden von weiteren 18.000,00 Kronen entstanden, also insgesamt 23.000,00. Der Wert der Kanzlei (Einrichtung samt Kassen und des Revier-Inventars) betrüge 41.910,00 Kronen, jener von Wagen, Schlitten und sonstigem Inventar 8.000,00. Das Telefonnetz samt Apparaten veranschlagte er mit 240.000,00 Kronen, die Forsteinrichtung, Karten, Archivalien, Bücher etc. mit 2.377,85 Kronen. Außerdem forderte der Markgraf auch den Ersatz der Kosten für die Einführung der Elektrizität ein, welche ihm als „persönliche Auslage“ bisher nicht anerkannt worden waren, mit 2.377,85 Kronen. Sohin betrüge die Gesamtforderung 425.287,85. Alexander jun. sah sich genötigt zu Ende seines Briefes dezidiert festzuhalten, diese angenommenen Preise seien nicht übertrieben hoch.⁷¹

Ein Verzeichnis der Grundmaße der Herrschaft von Jamnitz (Jemnice) berechnete eine Gesamtfläche von rd. 3516,81 ha 1920; nach der Reform blieben nur rd. 617,33 ha übrig. Ein neuerliches Memorandum von 1933 faßt nochmals den Standpunkt von seiten der Familie zusammen:

„Im Jahre 1924 wurde die Herrschaft Jamnitz enteignet und dem Besitzer nur zwei Schlösser, die unter Denkmalschutz stehen, und 600 ha belassen, ferner muss er für alle Pensionslasten, die ehemals den ganzen 3500 ha betragenden Besitz trafen, tragen. Bezahlt ist seit der Zeit außer einer geringen Anzahlung auf Steuern nichts. Es wurde jedoch sowohl von den Vertretern des Bodenamtes als auch des Ackerbauministeriums bindend erklärt, man werde den zweiten Besitz Vyseke Chwojno intakt dem Besitzer überlassen; es ist dies eine reine Waldherrschaft. Dies wurde im Übergabeprotokolle ausdrücklich im § L8 niedergelegt.

Im Jahre 1931 wurde die oberwähnte Domäne Vysoke Chwojno gewaltsam enteignet. Obzwar alles vom Besitzer unternommen wurde um eine friedliche Lösung herbeizuführen und wiewohl es sich um einen ausgesprochenen Vertragsbruch handelte, wurde mit dem Bodenamte ein Kaufvertrag abgeschlossen, nämlich ein bindendes, befristetes Offert des Präsidenten des Bodenamtes vor Zeugen angenommen und schriftlich im Bodenamte niedergelegt. Jedoch als es zur Unterschrift dieser auf der ganzen Welt gültigen Abmachung kommen sollte, wollte der Präsident den Preis, den er selbst angeboten hatte, um weitere 2 ½ Millionen drücken, und als dies zurückgewiesen wurde, wurde einfach exequiert. Ja man ist sogar so weit gegangen, für den vom Präsident des Bodenamtes begangenen Vertragsbruch den Besitzer noch dadurch zu bestrafen, daß man den ganzen Besitz nahm und nicht nur das ursprünglich beanspruchte Ausmaß.

Trotzdem auch weiterhin alles versucht wurde, um die Angelegenheit zu applanieren, fährt das Bodenamt fort, in jeder nur denkbaren Weise den exequierten Besitzer zu schädigen. Von einer Bezahlung ist überhaupt keine Rede und der in Aussicht genommene Betrag ist derartig lächerlich, daß darüber überhaupt nicht gesprochen werden kann. Zur Zeit der Enteignung hatte die Domäne einen Wert von circa 110 Millionen Kc. [Kronen]. Unter dem Drucke der Verhältnisse und in Folge der ununterbrochenen Pressungen mit Execution und Einnischungen in die Verwaltung durch das Bodenamt wurde der Verkauf mit 20 ½ Millionen abgeschlossen. Gleich bar zu bezahlen!

Nun will das Bodenamt 7 ½ Millionen in ein unbelehnbares, unverkäufliches Rentenbuch deponieren. Dies wurde abgesehen davon, daß die Zahlungsart unmöglich ist, einen Preis von circa 900 Kc. pro ha bedeuten, was beiläufig einem zweijährigen Ertrage gleichkommen würde. Im allgemeinen werden 2400 bis 2700 Kc. per ha bezahlt. Die obgenannte Ziffer ist natürlich ohne Schätzung ganz willkürlich genommen. Der Zweck dieses Vorgehens ist, den Besitz um einen Pappenstiel den neuen Eigentümern, die zahlungsunfähig sind, in die Hände zu spielen.

Der größte Teil der Herrschaft Jamnitz wurde vom Staate übernommen. Die vom Ackerbauministerium zu bezahlende Summe wurde sowohl vom vorhergehenden, wie auch vom jetzigen Ackerbauminister vereinbart und gutgeheißen, der Präsident des Bodenamtes verhindert die Auszahlung, trotzdem zwei Minister

verpflichtet sind. Dies ist nur eine kurze Skizze der Angelegenheit die Verhandlung am 25 u. 27. Sept. wird noch vieles zu Tage bringen, wie hier vorgegangen wurde und welcher Mittel man sich bedient hat. So zum Beispiel Aussagen des Präsidenten des Boden Amtes [!] vor Gericht.“⁷²

Nach der selbst nach tschechischem Bodenreformgesetz widerrechtlichen Teilenteignung von Jamnitz rief die Familie den „Cour arbitrale mixte hongroise – chechoslovaque“, welcher in Den Haag eingerichtet worden war und die Rechte ungarischer Staatsbürger vor dem tschechischen Staat verteidigen sollte. Wie bereits berichtet, versuchte die Familie im Ausgleich zu Jamnitz zumindest Daschitz vollständig zu erhalten; eine ursprünglich ausgemachte Einigung wurde vom Ackerbauministerium jedoch nicht eingehalten.

Nach unterschiedlichen Problemen in Bezug auf die Bezahlung der Kaufpreise von Seiten des Ackerbauministeriums klagte die Familie neuerlich vor dem Schiedsgericht in Den Haag. Nach mehrjährigem Prozess in der tschechischen Republik mußte schließlich im Januar 1934 folgender Vergleich akzeptiert werden: Für Jamnitz (nach einer Enteignung von etwa 2800 ha) bezahlte das Ministerium eine Entschädigungssumme von 4,400.000 Kronen, für Daschitz (gesamte Herrschaft) 11,500.000 Kronen. Zwar lagen beide Werte weit unter dem tatsächlichen Wert der Ländereien, gleichzeitig wurde der Familie jedoch aus dem Fonds Agraire des Den Haager Gerichtes im März 1934 eine weitere Entschädigung von respektive 5,300.000 Goldkronen (= 44,000.000 Kronen) für Jamnitz und 15,300.000 Goldkronen (= 125,000.000 Kronen) für Daschitz zugesprochen. Das Aktenmaterial erschließt nicht die tatsächliche Auszahlung dieser Beträge, einzig die tschechische Republik bezahlte ihre Beträge. Die tschechischen Wiedergutmachungen teilten sich seine Söhne Alfons und Alexander Pallavicini jeweils zur Hälfte. Alfons Pallavicini kaufte dafür ein Gut in Ungarn (Taplany, von etwa 1425 KJ = rd. 700 ha), wobei der Grund jeweils zur Hälfte Sandor und Freddy Pallavicini gehörte sowie die gesamten Immobilien und Mobilien nur Freddy. Alexander Pallavicini erwarb mit dem Geld ein Gut in der Slowakei (Dubodiel, in der Größe von etwa 1000 ha).⁷³

Die ungarische Bodenreform begann im Jahre 1919 unter dem Kabinett Berinkey mit einem Gesetz zur Enteignung von größerem landwirtschaftlichem Grundbesitz ab 500 ha und Kirchengütern ab 200 ha zur Verteilung zu je 5 bis 20 Joch an Landlose sowie die Erweiterung kleinerer Besitzungen auf dieses Maß. Folge dieser Verordnung, welche bald durch den Machtwechsel zu einer Räterepublik beendet werden sollte, war, daß die Grundbesitzer ihre Ländereien nicht mehr bearbeiteten und ihr Gesinde – in der Hoffnung bald selbst Grund und Boden zu besitzen – nicht mehr für sie arbeiten wollte. Die Machtergreifung durch die Räterepublik im März 1919 brachte zwar eine deutlichere Kollektivierung des Landes mit sich und betonte die Sozialisierung von Grund und Boden, das Ziel in der ungarischen Bodenreform war jedoch immer durch eine möglichst sinnvolle und rasche Neuordnung der Besitzverhältnisse mit Berücksichtigung aller Interessen gekennzeichnet. Demgemäß reglementierte das Gesetz vom 7. Dezember 1920 den Erwerb und Verkauf des Bodens aus freier Hand, bei Versteigerungen, aufgrund des Vorkaufsrechtes oder des Ablösungsrechtes. Im Unterschied zu der tschechischen Bodenreform nach Ende des Ersten Weltkrieges fällt vor allem auf, daß zum einen der Verkaufspreis nach realem Wert des Bodens gekauft und verkauft wurde (i. e. nicht nach dem Wert der Vorkriegswährung), um einerseits den Zwangsverkäufern die Möglichkeit eines produktiven Neubeginns in einer anderen Sparte zu ermöglichen, gleichzeitig aber andererseits auch den Wert des Bodens im Bewußtsein der Neubesitzer zu verfestigen. Zum anderen wurde auch auf eine schnelle und effiziente Abwicklung der Bodenreform Bedacht gelegt, um auf die Art eine möglichst große Rechtssicherheit zu garantieren, die die landwirtschaftliche Nutzung nicht behindern sollte; Schlusspunkt stellten zunächst der 7. Dezember 1925, schließlich der 31.12.1931 dar. Am Ende der ungarischen Bodenreform mit Stichtag vom 31.12.1937 waren insgesamt 1,005.730 Katastraljoch oder 601.766 ha enteignet und 985.484 Katastraljoch oder 561.726 ha verteilt worden.⁷⁴

Während das Pallavicinische Familienarchiv detailreiche Studien zum Verlust der böhmischen und mährischen Gebiete zuläßt, bleibt das Ende von Mindszent unklar. Naheliegend jedoch ist, daß es erst nach Ende des Zweiten Weltkrieges

enteignet wurde, nachdem die Familie in einem Verzeichnis des ungarischen Besitzes von 1937 figuriert. Dennoch wurde auch die ungarische Bodenreform der Jahre nach 1919 besprochen, nicht nur um eine vergleichende Situation zu Tschechien nachzuzeichnen, sondern auch als Vorstufe zur zweiten Reform der Jahre ab 1944.

Alfons jun. Pallavicini (1883-1958)

Der 2. Weltkrieg und der Verlust aller Güter in Ungarn und der Tschechoslowakei



ABB. 20: Alfons jun. Pallavicini⁷⁵

1. *Alexander P. (1853-1933)*
∞ (1876) *Irma Széchényi (1855-1932)*
2. *Alfons jun. P. (1883-1958)*
∞ (1922) *Maria Wenckheim (1898-1977)*
3. *Karl P. (1923-2004)*
∞ *Avogara degli Azzoni (1926-)*
3. *Friedrich P. (1924-)*
∞ 1° *Maria Kinsky (1924-1960)*
∞ 2° *Helene Württemberg (1929-)*
3. *Alexander P. (1929-1983)*
∞ *Mathilde Maleta (1936-)*
3. *Elisabeth P. (1933-)*
∞ 1° *David Winthorp Hart (1927-2004)*
∞ 2° *Ferdinand Arco (1921-2004)*

Alfons Markgraf Pallavicini wurde am 10. November 1883 in Wien als Sohn des Alexander sen. und der Gräfin Maria Széchény von Sálvár-Felsövidék in Wien geboren. Neben der höfischen Karriere als k. u. k. Kämmerer (ab 1908) diente er in der Armee. Eintragungen aus den Qualifikationslisten berichten zwar nur von der

Zeit zwischen 1903 und 1905, durch das Kriegstagebuch seines Vaters ist jedoch bekannt, daß er auch im 1. Weltkrieg als Offizier tätig war.

Ebendiese Listen zeichnen auch das Bild eines jungen Mannes, der sich nach seinem Abschluß mit gutem Erfolg an einer Wiener Realschule freiwillig zum einjährigen Dienst im Husarenregiment Nr. 4 meldete und 1904 die Reserveoffiziersprüfung mit vorzüglichem Erfolg bestand. Nach seiner ersten Stelle als Titularpatroillenführer und seinem Amt als Titularkorporal (ab 31. März 1904) erfüllte er ab September 1904 die Aufgabe eines Titularwachtmeisters, bevor er sich in die Reserve versetzen ließ, in welcher er mit dem Leutnantspatent der Reserve ausgezeichnet wurde.

Die Qualifikationslisten machen auch auf seine (für den Heerdienst vorteilhaften) Reise- und Sprachkenntnisse aufmerksam: Neben Deutsch, Ungarisch und Französisch beherrsche Alfons Pallavicini Englisch und habe 1904 Reisen durch Österreich-Ungarn unternommen, sowie Aufenthalte in Norditalien und Südfrankreich hinter sich. Auch sei er 1906 durch Teile Mährens und Schlesiens während eines Manövers gereist, alles Kenntnisse, die im Kriegsfall von Wert sein konnten. Sein Wesen wurde folgendermaßen beschrieben: Fester Charakter, heiteres Temperament mit reger Auffassung und sehr guten Fähigkeiten, führt den Zug gut, im Felddienste geschickt, ziemlich guter Reiter mit einigen Pferdekenntnissen, ist im Schießen ausgebildet“. ⁷⁶

Der Verlust der ungarischen Besitzungen von Mindszent und Algyö kennzeichnen seine Zeit:

Mindszent, von Leopoldine Zichy, der Witwe Giancarlos angekauft, sowie Algyö lagen im Komitat von Csongrad und Pest entlang der Theiß und umfaßten – zumindest im Jahre 1897 59.006 KJ (= 33.957,95 ha). Etwa die Hälfte des Besitzes war verpachtet, der Bedarf an Holz konnte durch eine Aufforstung seit den 1850iger Jahren mehr als gedeckt werden. Eine Regulierung der Theiß hatte

Bodengewinn mit sich gebracht, verlangte jedoch auch nach einem ausgeklügelten Bewässerungssystem.⁷⁷

Schon während des sukzessiven Vorstoßes der Roten Armee durch Ungarn im Jahre 1944 war die Bodenreform ein Thema. Die provisorische Regierung erklärt schon im Dezember 1944 die Notwendigkeit einer Aufteilung der herrschaftlichen Güter und des kirchlichen Großgrundbesitzes.

„Die Bodenreform verdankte also ihre Existenz den neuen politischen Bedingungen, sie war aber gleichzeitig die erste wichtige innenpolitische Voraussetzung für die Fundierung der neuen politischen Machtstrukturen, von deren zukünftigen Änderungen wiederum die weitere Entwicklung der neuen Eigentumsverhältnisse abhing.“⁷⁸

Gleichzeitig sollte diese Unternehmung jedoch aus der Notwendigkeit heraus, die landwirtschaftliche Produktion nicht allzu sehr zu gefährden bzw. durch Fehlen von genügend Vieh oder Treibstoff große Besitze unbestellt zu lassen, möglichst nahtlos in ein neues System, welches die Agrarbevölkerung favorisierte und in erster Linie auf die Schaffung kleinbetrieblicher Landwirtschaften abzielte, übergehen.

Die Regierungsverordnung Nr. 600/1945 ME der Provisorischen Regierung vom 18. März 1945, mit Gesetz Nr. VI/1945 in Gesetzesrang erhoben, goss diese Pläne in Form. Getragen unter der Führung des Landesrates für Grundbesitzregelung durch die Komitatsräte für Grundbesitzregelung und den örtlichen Komitees orientierte sich die Bodenreform nach den Bodenbesitzverhältnissen vom 1.1.1944. Restlose Enteignung galt nach § 4 für Nazis, Pfeilkreuzer, Volksbundmitglieder und Kriegsverbrecher, insgesamt betroffen waren Besitzungen über 100 KJ (um Budapest herum ab 50 KJ). Obst und Gemüsegärten wurden ab 20 KJ enteignet (20 KJ blieben im Eigenbesitz), Waldfläche ab 10 KJ., auch das Inventar (lebend und tot) mußte mitenteignet werden. Ausnahme gab es genug: So blieben die größeren Besitzungen der Pensions-versicherungsanstalten und hauptberuflicher Bauern bis zu einem gewissen Maße unangetastet. Auch das Fideikommiß, genuiner Bestandteil der Großgrundherrschaft wurde aufgehoben, damit wohl auch jenes der

Familie Pallavicini. Als Neubesitzer der enteigneten Gütern galten vor allem Widerstandskämpfer, Kleinbauern, Knechte etc., jedoch auch Arbeiter; die verteilte Größe richtete sich nach der Beschaffenheit des Bodens und der Art des Anbaus, sollte jedoch in jedem Fall von einer Familie inklusive einem Hilfsarbeiter bestellt werden können und überstieg daher keine 15 KJ Acker- oder Wiesenfläche und 3 KJ Obst- und Weingartenfläche, bei Widerstandskämpfern keine 25 und 5 KJ.⁷⁹

Die Entschädigung war durch die Schaffung eines Grundbesitzregelungsfonds, die durch den Staat und die gezahlten Ablösepreise (in der Höhe von einem 20igfachen des Katastralreinertrages) gespeist war, organisiert, blieb jedoch in seiner Höhe „entsprechend der Tragfähigkeit des Staates“ unklar formuliert. Dementsprechend blieb die Entschädigungszahlung oft aus, wurde tatsächlich nur in Einzelfällen an sehr Bedürftige bzw. in minimaler Höhe ausgezahlt. Die rasche Durchführung der Bodenreform brachte neue Probleme mit sich, da sie zu einem Zeitpunkt begonnen wurde, als Teile der Bevölkerung noch nicht zurückgekehrt waren (1944) und demgemäß immer wieder neuerlich der Boden verteilt werden mußte, ein Boden, der auch nicht im Überfluß vorhanden war. Doch auch die Grundbesitzer sahen ihrer Enteignung nicht tatenlos zu: Sich als Widerstandskämpfer oder als hauptgewerbliche Landwirte (um auf beide Arten mehr Land zu sichern) ausgebend, verlangten sie auch die Umwandlung des eigenen Besitzes in ein Mustergut oder machten Propaganda bei den Bauern, um sie vor dem vermeintlichen Verlust von Arbeitsplätzen oder dem Einschreiben in die Landbeanspruchungslisten zu warnen, die – so ihre Darstellung – nur zur Deportation nach Sibirien führten. Um das durch Klagen und Neuverteilungen ausgebrochene Chaos, welches die landwirtschaftliche Produktion in den drei besonders strengen Wintern nach dem Zweiten Weltkrieg noch zusätzlich belastete, zu beenden, wurde schließlich der 1. Januar 1946 als letzter Stichtag für die Bodenreform festgesetzt.⁸⁰

Zusammenfassend läßt sich festhalten, daß insgesamt 539.171 KJ von 43.245 Besitztümern konfisziert und insgesamt 5.060.474 KJ von 32.260 Besitztümern enteignet wurden, erstere mit einer Durchschnittfläche von 12,47 KJ, letztere mit

einer von 156,87 KJ. Die Änderung der Bodenstruktur wird deutlich: Vor der Umverteilung standen 72,96% des privaten Bodenbesitzes in der Größe von 0-5 KJ nur 0.01% des Bodens mit einer Größe von über 3000 KJ gegenüber, gleichzeitig nahmen diese 0.01% allerdings 14,79% der Gesamtfläche von Ungarn ein, während die Massen an Kleinstbesitzern nur 12,91% stellten. Nach der Bodenreform waren die privaten Besitzungen zwischen 0 und 50 KJ groß und teilten sich mit je rund 20% auf jede Gruppe auf (0-5 KJ: 22,47%, 5-10 KJ: 26,51% etc.), dafür gab es keinen Besitz mehr über 1000 KJ.⁸¹

HERAUSRAGENDE MITGLIEDER DER NEBENLINIEN

Johann Pallavicini (1848-1941) **Botschafter an der Hohen Pforte**

1.	<i>Arthur P. (1810-1872)</i> <i>∞ (1844) Theresia Spaur (1819-1902)</i>
2.	<i>Johann P. (1848-1941)</i> <i>∞ (1879) Georgina Crowe (1852-1936)</i>
3.	<i>Arthur P. (1880-1968)</i> <i>∞ 1° (1912) Alice Fontaine Harnoncourt (1892-1912)</i> <i>∞ 2° (1968) Luisa Schubert</i>
3.	<i>Anton P. (1881-1929)</i>
3.	<i>Johann P. (1883-1971)</i> <i>∞ (1912) Martha Solymosy (1892-1992)</i>

Die Gründe des 1. Weltkrieges liegen in einer Vielzahl von Entwicklungen, die mit dem 19. Jahrhundert ihren Ausgang nahmen: Zum einen hatten sich die Bündnissysteme der europäischen Großmächte zu den starren Blöcken des Dreierbundes (das deutsche Kaiserreich, Österreich-Ungarn und Italien) bzw. der Triple-Entente (Rußland, Frankreich und England) entwickelt. Ursprüngliche Intentionen Bismarcks, Rußland und Frankreich voneinander fern zu halten, um so für Deutschland die Gefahr eines Zweifrontenkrieges zu bannen, waren fehlgeschlagen. Ein Wettüben, das um die Jahrhundertwende zunächst auf ein Aufrüben der Seestreitkräfte in England und Deutschland bezogen war, mündete ab 1911/12 in eine Vorbereitung der Landstreitkräfte für einen Krieg. Zum anderen brachte das „scramble for colonies“, id est ein Wettlauf um koloniale Einflußzonen, die europäischen Mächte gegeneinander auf. Neben dieser europäischen Dimension allerdings spielte auch das zunehmende Aufbegehren aus dem „Völkerkerker“ sowohl in Österreich-Ungarn, als auch in Rußland oder dem Osmanischen Reich eine wichtige Rolle.

In diesem Sinne war die Situation auf dem Balkan von entscheidender Bedeutung. Die ungelöste mazedonische Frage und eine neuerliche Einflussnahme Englands und Rußlands führten 1908 zu einer Revolte in der osmanischen Garnison von

Edirne und der schließlichen Machtergreifung durch die sogenannten Jungtürken, einer auf nationalistischen und liberalen, nach Europäisierung des Osmanischen Reiches abzielenden Gruppierung. Bulgarien nützte die Gunst der Stunde und erklärte sich unter seinem bisherigen Fürsten, Ferdinand I., zu einem unabhängigen Königreich. Gleichzeitig annektierte Österreich-Ungarn Bosnien und die Herzegowina, eine Unternehmung, die in der Folge zu schweren Verstimmungen mit dem zaristischen Rußland führte, das sich als Protektor des Panslawismus gerierte. Außerdem zielte die Annexion auf eine Schwächung Serbiens ab, das sich (ähnlich wie Rußland) als Führer der panslawistischen Einheitsbewegung sah. Eine weitere Konsequenz der österreich-ungarischen Annexion war ein Putschversuch von seiten des faktisch entmachteten Sultans Abdülhamit 1909, der jedoch fehlschlug; der Sultan wurde festgenommen und statt ihm sein Bruder Reşat als Mehmet V. in das nunmehr rein repräsentative Amt eines Sultans eingesetzt.

1912 gelang es den Balkanstaaten, die ihre Gegensätze unter dem dünnen Mantel der panslawistischen Interessen kurzfristig verborgen hatten, das geschwächte Osmanische Reich im 1. Balkankrieg zu besiegen und faktisch alle europäischen Besitzungen des *kranken Mannes am Bosphorus* zu erlangen. Ihre Allianz zerbrach jedoch bald an der Frage der zukünftigen Zugehörigkeit Mazedoniens. Bulgarien, das junge Königreich, träumte von einem großbulgarischen Reich unter Miteinbindung Mazedoniens; Serbien und Griechenland – selbst an Mazedonien interessiert – opponierten entschieden. Österreich-Ungarn, zufrieden mit dem Zerfall der Balkanallianz, hielt sich zurück und wurde von Ferne Zeuge der bulgarischen Niederlage im 2. Balkankrieg 1913.⁸²

In dieser gesamten Periode war Johann Pallavicini in seiner Funktion als außerordentlicher Gesandter im rumänischen Königreich von 1899 bis 1906 und als außerordentlicher Botschafter in Konstantinopel, wo er bis zu Ende des 1. Weltkrieges 1918 blieb, Teilnehmer und Akteur dieser Ereignisse.



ABB 21: Der Balkan zu Beginn des 1. Weltkrieges⁸³

Johann Markgraf Pallavicini wurde am 18. März 1848 als Sohn des Markgrafen Arthur und der Gräfin zu Spaur und Flavon in Padua geboren, wo sein Vater zu diesem Zeitpunkt seinen Garnisonsdienst versah. Seine Karriere im diplomatischen Dienst scheint sehr früh festgestanden zu haben, studierte er doch Jus in Wien, bevor er nach Ende seines Studiums als Konzeptaspirant im Ministerium des Kaiserlichen Hauses und des Äußeren begann und im November 1874 die Diplomatenprüfung bestand.

Erste Aufträge brachten ihn nach Berlin (1875) und nach Paris (1878), wo er auch seine zukünftige Frau, Georgina Reade Crowe (verwandt mit dem Erbauer des Suezkanals, Lesseps), kennenlernte und am 11. Oktober 1879 ehelichte.

Über verschiedene weitere Stationen (London, Belgrad und München) wurde Johann Pallavicini, dessen Familie inzwischen in Ungarn lebte, mit Dekret vom 26. Januar 1899 zum außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister an den königlichen rumänischen Hof geschickt, um schließlich mit der Versetzung nach Konstantinopel im Oktober 1906 auf einem Botschafterposten in Konstantinopel für seine bisherigen Leistungen belohnt zu werden.⁸⁴ In seinem Amt bis 1918 erlebte er nicht nur die Annexionskrise durch die österreichisch-ungarische Okkupation von Bosnien-Herzegowina, sondern auch die langanhaltenden diplomatischen und machtpolitischen Auseinandersetzungen um den Bau einer Eisenbahnlinie durch den Balkan. Auch war er Zeuge (und Akteur) der Konsequenzen des Tripoliskrieges des Osmanischen Reiches gegen Italien wie auch beider Balkankriege, um schlussendlich an einer Nahtstelle des Dreierbundes zum verbündeten Osmanischen Reich während des 1. Weltkrieges tätig zu sein.

Das 90igjährige Gedenken an den Genozid an den Armeniern durch die türkisch-osmanischen Autoritäten ab dem Jahr 1915 hat auch die Implikationen und Verantwortlichkeiten der verbündeten Mittelmächte in das Zentrum der Aufmerksamkeiten gerückt. In seiner Rolle als Botschafter des österreichisch-ungarischen Kaiserreiches vor der Hohen Pforte spielte Johann Pallavicini eine entscheidende Rolle in den Beziehungen beider Länder. Mehrere Publikationen, unter welchen die Arbeit Artem Ohandjanians hervorsticht, beleuchten die diplomatischen Implikationen während des 1. Weltkrieges.

Zunächst berichtete Pallavicini offenbar stark geprägt durch die offizielle Version der türkisch-osmanischen Regierung von den Ereignissen, die von Unruhen *armenischer Banden* sprachen, die unterbunden worden seien. Zunächst war Pallavicini nicht bereit, gegen das türkische Vorgehen gegen die Armenier mit offiziellen Regierungsstellen zu konferieren: „[...] Ich habe keinesfalls die Absicht, dies zu tun, denn abgesehen davon, daß solche Ratschläge kaum Gehör fänden, würde meiner Ansicht nach die Türkei sie als eine Einmischung in ihre inneren Angelegenheiten empfinden, die ihr gerade von Seite der verbündeten Mächte am unangenehmsten wäre“; mit zunehmenden Gerüchten entschied sich Pallavicini

schließlich jedoch, mit Talaat Bey, dem Wezir und de facto mächtigsten Mann im Staate, zu sprechen. Johann Pallavicini zeigt kein Verständnis für türkische Vorgehen gegenüber den Armeniern.⁸⁵

„Es ist heute nicht mehr zu leugnen, daß die Türken die zweifellos sogar zahlreich vorgekommenen Fälle von Hochverrat und Aufruhr zum Anlaß genommen haben, die Exterminierung der armenischen Rasse durchzuführen, was ihnen zu einem großen Teil gelungen zu sein scheint. [...] Ebenso, wie aber die Schuld für die Verfolgung der Armenier dem Einfluß der Zentralmächte und in erster Linie Deutschlands in die Schuhe geschoben wird, würden die Ententemächte – sollte es zu Verfolgungen der Griechen im großen Stile kommen – auch dafür sorgen, daß diese jeder Zivilisation Hohn sprechende Gewaltherrschaft der Türken gleichfalls und vielleicht noch in erhöhtem Maß auf Rechnung der teutonischen Barbaren geschrieben werden.“⁸⁶

Nicht nur, führte Johann Pallavicini an anderer Stelle aus, seien Deutsche in vielen Bereichen führend im osmanischen Reich tätig, sondern auch ursprünglich an einem Vorgehen gegen die Armenier, die ihnen wirtschaftlich Konkurrenz machen könnten, interessiert.⁸⁷

Zu Ende des Krieges verbrannte schließlich Johann Pallavicini wichtige diplomatische Dokumente und trat eine beschwerliche Reise zurück nach Ungarn an, wo er, der er für seine Tätigkeit mit dem großen Stephanskreuz ausgezeichnet worden war, auf seinem Gut bei Kaschau seinen Lebensabend bis 1941 verbrachte.

Alfred Pallavicini (1848-1886)

Der Extremalpinist

1. *Hippolyt P. (1813-1892)*
 ∞ (1847) *Karoline Erdödy (1823-1908)*
2. *Alfred P. (1848-1886)*

Das zweite herausragende Mitglied aus einer Nebenlinie der Familie Pallavicini wurde am 26. Mai 1848 als Sohn des Hippolyt Pallavicini (1813-1892) und der Karoline Erdödy (1847-1908) in Ödenburg geboren. Sein Eintritt in den Kriegsdienst erfolgte 1866, und zwar in den k. u. k. Alpenjäger-Corps; danach war er Reserveoffizier im k. u. k. Tiroler Kaiserjägerregiment. Nach einer Weltreise in den Jahren 1872/73 wandte sich Alfred Pallavicini verstärkt dem Extremalpinismus zu und wurde – nach Meinung des Journalisten C. M. Hutter, der 100 Jahre nach seinem Tod einen Nachruf auf den Spross der Familie schrieb – einer der ersten Opfer desselben. 1880/81 trat Alfred bald nach dessen Gründung dem Österreichischen Alpenklub bei. Mit den Führern Georg Bäuerle, Joseph Kramser und Hans Tribusser gelang ihm am 18.8.1876 die 1. Begehung jener steilen Eisrinne, die vom Pasterzergletscher am inneren Glocknerkar entlang steil zur kleinen Scharte zwischen Kleinem und Großem Glockner emporreicht und die später nach ihm benannt wurde. Die Ersteigung über die Pallavicinirinne gelang erst 1899 zum zweiten Mal und 1923 zum dritten Mal.

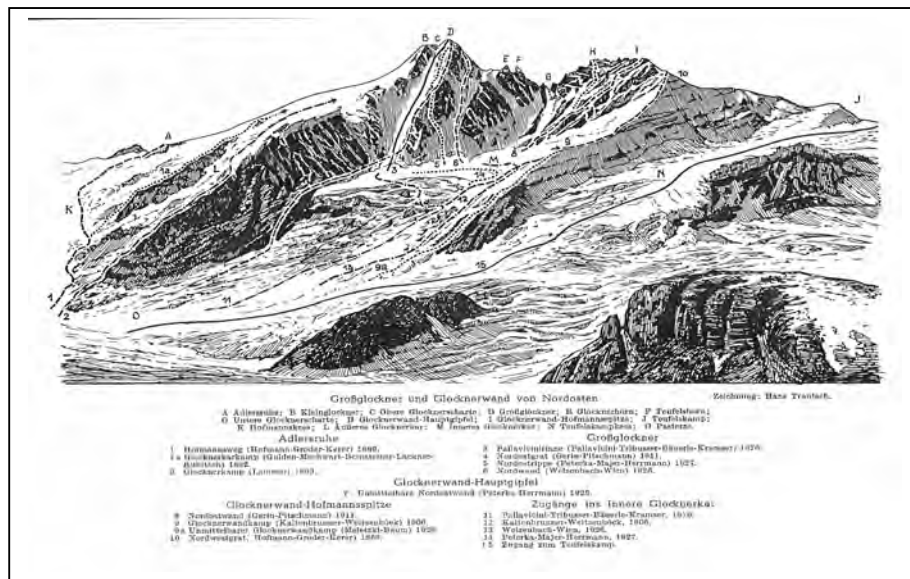


ABB. 22: Die Pallavicinirinne am Großglockner⁸⁸

Weitere alpine Erfolge von Pallavicini waren am 23. Juni 1878 die Erstersteigung der Pala di San Martino in den Dolomiten sowie am 6. Juli desselben Jahres des Königsspitzen über den bisher ungenutzten Suldener Grat. 1879 folgten die Kleine Bischofsmütze (Dachsteingruppe) und 1881 der „Turms“ am Hochschwab. Sein früher Tod ereignete sich bei einem Aufstieg am Glocknerkar: Der Vierergruppe, bestehend aus Alfred Pallavicini, H. A. Crommelin, sowie den beiden Bergführern Christian Ranggetiner und Engelbert Rubisoier aus Kals, wurde einer der felsigen *Wächter* am Kamm des Berges zum Verhängnis.

Alfred Pallavicini schien den Absturz zunächst überlebt zu haben, denn er wurde etwa 40 Gehminuten von der Unglücksstelle erst nach zwei Wochen intensiver Suche in sitzender Stellung ohne linkem Auge und mit eingedrückter Nase, gebrochenen Rippen und zertrümmerten Arm an einem Spaltenrand gefunden.⁸⁹

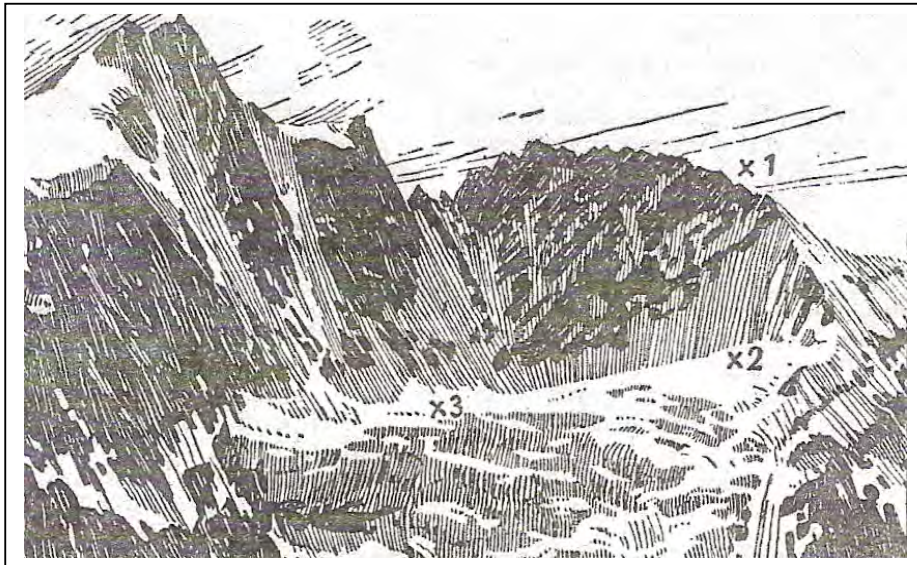


ABB. 23: Absturzstelle (1), Fundstelle der drei Begleiter (2) und Fundstelle Markgraf Alfred Pallavicinis (3)⁹⁰

György jun. (“Gyurika”) Pallavicini (1912-1949)⁹¹

- | | |
|----|---|
| 1. | <i>Georg Pallavicini (1881-1946)</i>
<i>∞ (1911) Barbara Andrassy (1890-1968)</i> |
| 2. | <i>Georg Pallavicini (1912-1949)</i> |
| 2. | <i>Theodora Pallavicini (1914-)</i>
<i>∞ 1° (1937) Nikolaus Festetics (1912-1971)</i>
<i>∞ 2° (1946) Alexander Dóra (1905-1976)</i> |
| 2. | <i>Eduard Pallavicini (1916-)</i>
<i>∞ (1943) Ilona Gerliczy (1921-)</i> |
| 2. | <i>Anton Pallavicini (1922-1957)</i>
<i>∞ 1° (1947) Judith Székely (1924-)</i>
<i>∞ 2° (1953) Ilona Dudás (1931-)</i> |
| 3. | <i>András Pálincás (1948-)</i> |
| 3. | <i>Borbála Pálincás (1954-)</i>
<i>∞ (1979) Harry Kraus (1955-)</i> |

Georg (György) Pallavicini, auch “Gyurika” genannt, wurde als ältestes Kind des Georg sen. Pallavicini und der Borbála Andrassy am 11. Juli 1912 in Tiszadob geboren. Sowohl sein Leben als auch jenes seines Bruders, Anton (Antal) Pallavicini, waren von den historischen Ereignissen und Veränderungen ihrer Zeit gekennzeichnet.

Sein Vater, Georg sen., hatte eine politische Karriere als Mitglied der Oberhauses – nach ungarischen Recht einem Teil des Hochadels erblich zustehend – als Geheimer Rat und Staatssekretär hinter sich und hatte während des 1. Weltkrieges als Husarenkommandant gekämpft. Nach 1920 bekleidete das Amt eines führenden Kopfes der Budapester Städtischen Kreissparkasse, einem der größten ungarischen Geldinstitute.⁹²

Sein Sohn Gyurika folgte ihm zunächst sowohl in seiner Begeisterung für die Politik als auch in seiner Arbeit im Bankenwesen nach; er begründete zusammen mit Partnern die „Donnerstag Gesellschaft“, welche sich als Sammelpunkt der legitimistischen Ideologie etablierte und die politische, wirtschaftliche und sowie Reorganisation des ungarischen Staates unter der Herrschaft von Otto, Sohn des 1922 verstorbenen Kaisers und Königs Karl (I./IV.) von Habsburg anstrebte.⁹³

Mit Beginn des 2. Weltkrieges beteiligte sich Gyurika aktiv am Widerstand gegen die deutsche Besetzung. Im Zuge dessen geriet er schließlich in Gefangenschaft; die Deportation nach Dachau folgte im November 1944. Nach dem Niedergang des Naziregimes bis zur Ankunft der amerikanischen Truppen leitete er als Mitglied des revolutionären Rates das Lager und war Vorsitzender der ungarischen Gefangenenkommission. Als weiterhin überzeugter Legitimist nahm er nach Ende des Krieges sofort seine Anstrengungen auf, um Otto von Habsburg zum König Ungarns zu machen. Die Verabschiedung des Gesetzes Nr. 46/1 durch das ungarische Parlament am 1. Februar, die das Königreich Ungarn durch eine Republik ersetzte, begrub nachhaltig jegliche Pläne der legitimistischen Aktivisten. Ob seiner politischen Ideologie wurde Gyurika bald danach verhaftet und nach Aufenthalt in verschiedenen Gefängnissen zu 10 Jahren Zwangsarbeit in den Ural verschickt. Am 21.07.1949 verstarb Gyurika im Arbeitslager von Taiset kurz nach seiner Ankunft.⁹⁴

Antal Pallavicini (1923-1957)

Anton Pallavicini, auch Antal genannt, wurde am 30. Juli 1922 in Budapest als Sohn des Georg sen. Pallavicini und der Borbála Andrassy geboren. Er war der jüngere Bruder des György jun. Nach dem Schulabschluß in Sopron und der ungarischen Militärschule Ludovika diente er ab 1944 als Leutnant eines Budapester Aufklärungstrupps. Er wurde gemeinsam mit seinem Bruder Gyurika im Budapester „Hotel Fiume“ festgenommen, kam jedoch – aus nicht geklärten Gründen – bald wieder frei, im Gegensatz zu seinem Bruder, der danach nach Dachau deportiert wurde. 1944 geriet Antal in russische Kriegsgefangenschaft.⁹⁵

1947 heiratete Antal Judit Székely. Der gemeinsame Sohn András (Andreas) kam ein Jahr später auf die Welt. Mit der Zeit begann sich Antals Karriere als Soldat im kommunistischen Ungarn zu entwickeln. 1951 änderte er seinen Namen in „Pálkás“, trennte sich von seiner 1. Frau und heiratete Ilona Dudás, die im Jahr danach die gemeinsame Tochter Borbála gebar. Der Bruch mit seinem Stand als

auch mit seiner Herkunft war das deutlichste Zeichen seiner politischen Überzeugung. Seine militärische Karriere gipfelte in der Ernennung zum Mayor und schließlich Oberstleutnant der Panzer Aushilfs-offiziers Ausbildungsdivision nach Rétság.⁹⁶

Am 23. Oktober 1956 brach in Budapest die Revolution aus. Am nächsten Tag wurde der rote Stern abgeschafft und Revolutionsräte aufgestellt. In Rétság stieg Anton Pallavicini zum Vorsitzenden des dortigen militärischen Revolutionsrates auf. Für seinen Auftrag, Primas Mindszenty von seinem Internierungslager in Felsöpetény nach Budapest zu bringen, kam er nach Ende der Revolution vor ein Strafgericht und wurde in zweiter Instanz zum Tode verurteilt und am 10. Dezember 1957 gehängt.⁹⁷ Nach der Wende von 1991 wurde er rehabilitiert und postum zum Oberst ernannt und bekam die 56-Revolutionsmedaille vom Staatsoberhaupt sowie den Verdienstorden vom Ungarischen Weltverband der Freiheitskämpfer verliehen.

ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS:

AA	Adelsarchiv
AFA	Alte Feldakten
AVA	Allgemeines Verwaltungsarchiv
CA	Cabinettsakten
FB-H	Fachbibliothek des Inst. für Geschichte, Universität Wien
HA	Hauptarmee
HKR	Hofkriegsrat
HR	Husarenregiment
IR	Infanterieregiment
K	Karton
KA	Kriegsarchiv
KJ	Katastraljoch
KR	Kavallerieregiment
ML	Musterlisten
MMThO	Militär Maria Theresien Orden
NB	Nationalbibliothek, Wien
ÖStA	Österreichisches Staatsarchiv
UB	Universitätsbibliothek, Wien

ENDNOTEN

¹ Nach: Constant von WURZBACH, Biographisches Lexikon des Kaiserthums Österreich, 1-60 Bde., Wien 1856-1891, Bd. 21, Wien 1870, S. 233.

² Heinrich BENEDIKT, Kaiseradel über dem Apennin. Die Österreicher in Italien 1700 bis 1866, Wien-München 1964, S. 43.

³ Zum Leben von Gianluca siehe, neben zahlreichen Einträgen in Adelslexikas, die Diplomarbeit von Ulrike HERZOG, „Gian Luca Pallavicini“. Ein Lebensbild eines italienischen Adligen im 18. Jahrhundert, Wien, Dipl. Arb. 1997; Zum Wirken Pallavicinis in Italien siehe: Heinrich BENEDIKT, Kaiseradel über dem Apennin. Die Österreicher in Italien 1700 bis 1866, Wien-München 1964, u.a. S. 64ff, S. 290f und 295f. Zu seinem Bezug zur Familie Mozart siehe: Erich SCHENK, Wolfgang Amadeus Mozart. Festausgabe, 1756-1956, Zürich-Leipzig-Wien 1955, S. 247-248.

⁴ Bildquelle: Aus privaten Beständen der Familie Pallavicini.

⁵ Hermann KINDER – Werner HILGEMANN, Dtv-Atlas zur Weltgeschichte. Karten und chronologischer Abriß, 2 Bde., Köln ²⁰1996, 1. Bd., S. 264.

⁶ Dasselbe Geburtsjahr gibt auch Jaromir HIRTENFELD, Der Militär-Maria-Theresien-Orden und seine Mitglieder, 2 Bde., Wien 1857-1890, Bd. 1, Wien 1857, S. 217. Es ist Konstant von Wurzbach, welcher ebendiese Jahresangabe ablehnt: Konstant von WURZBACH, Biographisches Lexikon des Kaiserthums Österreich, Bd. 21, Wien 1870, S. 234, 1. Sp. – S. 235, 2. Sp.

⁷ „Bezüglich der Kinder aus dieser zweiten Ehe [*jener Giancarlos mit Marchesa Boccadiferro Carandini*] besteht eine gewisse Konfusion in der Literatur, die Versionen reichen von einem Sohn über zwei Söhne bis zu einem namentlich anderen Sohn.“ Ulrike Herzog verfolgt die Angaben Wurzbachs und kommt zu dem Schluß, daß das von ihm angegebene Geburtsjahr von 1756 stimmen müßte, da Giancarlo erst zu diesem Zeitpunkt mit Marchesa Boccadiferro verheiratet war. Andererseits seien jedoch damit die Angaben der Karriere Gian Lucas nicht mehr in Verbindung zu bringen, da in diesem Falle der postulierte Sohn viel zu jung für seine Posten gewesen sei. So gelangt die Autorin zu dem Schluß, daß die Angaben von (z. B.) Litta in dessen Italienischem Adelslexikon eher zu folgen sind, die einen Sohn Gian Lucas, Giuseppe, nennen, geboren 1756 und gestorben 1818. Diese direkte Linie Gian Lucas verlief sich jedoch bereits mit der Generation der Urenkel. Worin Ulrike Herzog jedoch auch weiterhin irrt, ist in der Benennung Gian Lucas Geburtsjahr mit 1756. Ulrike HERZOG, „Gian Luca Pallavicini“, S. 26-30.

⁸ Giovanni NUGENT, Gian Luca Conte Pallavicini. Biografia. Documenti e Lettere, Venezia 1894, S. 115. Zitiert nach: Ulrike Herzog, „Gian Luca Pallavicini“, S. 29.

⁹ ANONYMUS, Erinnerungs-Blätter des Infanterie-Regiments Nr. 15 Adolf Herzog zu Nassau, Prag 1874, unfol.

¹⁰ Manfred SCHEUCH, Historischer Atlas Deutschland. Vom Frankenreich zur Wiedervereinigung in Karten, Bildern und Texten, Wien-München [1997], S.69.

¹¹ Arndt PREIL, Österreichs Schlachtfelder. Band 2: Kesselsdorf 1745, Lobositz 1756, Kolin 1757, Rossbach 1757, Hochkirch 1758, Maxen 1759, Torgau 1760, Freiberg 1762, Graz 1991, S. 98-104.

¹² Ludwig RONA, Geschichte des k. und k. Infanterie-Regimentes Adolf Grossherzog von Luxemburg, Herzog zu Nassau Nr. 15, 1701-1901, Prag 1901, S. 241-246, Zitat S. 246.

¹³ EBENDA, S. 247.

¹⁴ Bildquelle: Aus privaten Beständen der Familie Pallavicini.

¹⁵ Tomiotti de Fabris, Conte di Cassano, hatte seine militärische Laufbahn im Regiment Nr. 41 als Hauptmann begonnen. Seine Einsatzbereitschaft im Kampfe war seiner Karriere nützlich und brachten ihm 1771 zunächst den Posten eines Generalmajors, 1773 die Inhaberschaft des 15. Infanterieregimentes nach dem Tod Gian Lucas ein. Mit dem Bayrischen Erbfolgekrieg erlangte de Fabris auch die Ämter des Feldmarschall-Leutnants, eines Hofkriegsrates, sowie schlussendlich jenes eines kommandierenden Generals in Siebenbürgen, General-Feldzeugmeister und Kommandant des Observationscorps. „Er starb als Opfer seines Dienstefiers zu Hermannstadt am 14. Jänner 1789.“ EBENDA, S. 248A.

¹⁶ Rudolf Walter LITSCHER, Der bayerische Erbfolgekrieg 1778/1779 und der Erwerb des Innviertels. Ein Report, Linz 1978, S: 42-43.

¹⁷ Willi SCHEUER, Habelschwerdter Geschichtskalender, Berlin [1938], Kartenseiten, unfol.

¹⁸ ÖStA, KA, AFA, HKR 1779, HA-Böhmen 1/24h, Neustadt 1779 Januar 23; siehe auch: KA, CA 1779 1/49a; eine Beschreibung der Ereignisse, welche zu seiner Auszeichnung mit dem Militär Maria Theresien Orden führten, liefert: J. HIRTENFELD, Der Militär-Maria-Theresien-Orden und seine Mitglieder, Bd. 1, Wien 1857, S. 217.

¹⁹ Die Bezeichnung als *Fabrischer Oberst Graf Pallavicini* bezieht sich auf die Bezeichnung des Infanterieregimentes nach seinem jeweiligen Inhaber, in diesem Fall der Feldzeugmeister, Hofkriegsrat und kommandierende General in Siebenbürgen, Tomiotti de Fabris, Conte di Cassano (1773-1789 Inhaber des 15. Infanterieregimentes). ÖStA, KA, AFA, HKR 1779 HA-Böhmen 1/24f, Prag 1779 Januar 26.

²⁰ Die Erhebung ist im Österreichischen Staatsarchiv, Kriegsarchiv, MMThO, KG 94 aufbewahrt.

²¹ Anton GARNTER VON ROMANSBRÜCK, Geschichte des Infanterieregimentes Erzherzog Carl Stephan Nr. 8, Brno 1892, S: 174.

²² ÖStA, KA, AFA, 1788, 4/0c, [Temesvár] 1788 April 19.

²³ ÖStA, KA, AFA, 1788, 12/11, Temesvár 1788 Dezember 6.

²⁴ Bildquelle: Aus privaten Beständen der Familie Pallavicini.

²⁵ Stichwort „Pallavicini Eduard, Marquis, Castellamare“ in: Franz Pietznigg, Mitteilungen aus Wien, Jahrgang 1836, Bd. 3, S. 203

²⁶ ÖStA, AVA, AA, Pallavicini (1842-)1845, fol. 53r-55r; vgl. auch: Familienarchiv Pallavicini, A VI/1.

²⁷ Familienarchiv Pallavicini, F II.

²⁸ István KÁLLAY, Ungarisch – Altenburg – Halbturn, ein Fideikommiß Marie Christines, der Lieblingstochter Maria Theresias. In: Gerda Mraz (Hrsg.), Maria Theresia als Königin von Ungarn, Eisenstadt 1984 (= Jahrbuch für Österreichische Kulturgeschichte, X), S. 37-50, S. 37. Die gesetzliche Einführung des Fideikommiß ist auch im Corpus Juris Hungarici, 1657-1740, Budapest 1900, S. 340-1 zu finden.

²⁹ Bildquelle: Aus privaten Beständen der Familie Pallavicini.

³⁰ Vgl. alle Angaben: ÖStA, AVA, AA, Pallavicini (1842-)1845, Individualbeschreibung des Husaren Regiments Nr. 8 vom 3.3.1841, fol. 98rv; Auszug aus der Conduitleiste der Oberoffiziere von 1840, ebenda, fol. 102v-103r).

³¹ ÖStA, AVA, AA, Pallavicini (1842-)1845, Individualbeschreibung des Husaren Regiments Nr. 8 vom 3.3.1841, fol. 98rv; Auszug aus der Conduitleiste der Oberoffiziere von 1840, ebenda, fol. 102v-103r).

³² ÖStA, KA, CL, K. 549, unfol.

³³ ÖStA, AVA, AA, Pallavicini (1842-)1845, fol. 97v und 104r.

³⁴ Peter Anton, Freiherr von Braun, war Sohn des Hofrates Johann Gottlieb Braun und 1764 in Wien geboren. Nach seinem Eintritt in den Staatsdienst und Amt als Hofsekretär gründete Peter Anton von Braun 1789 mit aus Lyon stammenden Arbeitern

eine Seidenzeugfabrik und konnte sich als Großhändler etablieren. Seine Rolle im Wiener Kulturleben gipfelte in seiner Ernennung zum Direktor beider königlicher Hoftheater sowie seiner Erhebung zum Ehrenbürger Wiens; seine geschäftliche Karriere endete in seinem Amt als Hofbankier ab 1796; außerdem war er Herr über die Herrschaft Joslowitz in Mähren und Schönau, sowie Theresienfeld und Enzersfeld. Siehe: Stichwort „Braun, Peter Anton (1795 Freiherr von)“ in: Felix CZEIKE, Historisches Lexikon Wien in 5 Bänden, Wien 1992-1997, Bd. 1, Wien 1992, S. 447, 2. Sp.

³⁵ ÖStA, AVA, AA, Pallavicini (1842-)1845, fol. 9r-12r.

³⁶ ÖStA, AVA, AA, Pallavicini (1842-)1845, fol. 2r-11v.

³⁷ Note des Znaimer Kreisamtes die bei den Herrschaften Jamnitz und Althart ergebene Besitzveränderung vom 20. 1. 1842. In: ÖStA, AVA, AA, Pallavicini (1842-)1845, fol. 65r-66v: Es wird zur Kenntnis gebracht, „daß nach den von dem Jamnitzer Wirthschaftsante und von der Frau Theresia Gräfin von Trautmannsdorf geborenen Gräfin von Nadasdy Exzellenz gemeinschaftlich mit dem Herrn Alphons Marquis v. Pallavicini k. Major im Herzog Sachsen Coburg Husaren Regimente, anher gelangten Anzeigen die erstgenannte Frau Gräfin dem besagten Herrn Marquis die im hiesigen Kreise gelegenen Herrschaften Jamnitz und Althart sammt dem Gute Qualkowitz verkauft habe, und diese Herrschaften auch bereits mit 1. Jänner 1842 an den Herrn Käufer übergegangen sind.“

³⁸ Individualbeschreibung des Husaren Regiments Nr. 8 vom 3. März 1841 in: ÖStA, AVA, AA, Pallavicini (1842-)1845 fol. 98rv.

³⁹ ÖStA, AVA, AA, Pallavicini, Alphons von, 1. (5.) II 1868, fol. 12r.

⁴⁰ ÖStA, AVA, AA, Pallavicini, Alphons von, 1. (5.) II 1868, fol. 65r-68v.

⁴¹ Abschrift des Berichtes des Dir. des Haus-, Hof- und Staatsarchives Erba an das Außenministerium vom 24. Juli 1867 in: ÖStA, AVA, AA, Pallavicini, Alphons von, 1. (5.) II 1868, fol. 27r-32r.

⁴² EBENDA, fol. 27r-32r sowie Abschrift des Privilegs für Hier. Adurnus Pallavicini, dato Wien, 6. April 1615 (fol. 33-41) und das Urkundenverzeichnis der Konfirmationen der Urkunde Kaiser Mathias II. vom 6. April 1615 für Hieronimus Adurnus Pallavicini: (fol 45), Ferdinand II. 18. August 1620 für Hieronimus Adurnus; Ferdinand II. 12. Januar 1635 für Barnabas Caesar Pallavicini, Ferdinand III. 1. April 1636 für Magdalena Adurna, Leopold I: 15. Juli 1659 für Alexander Adurnus; Leopold I. 12. Januar 1666 für Hieronimus Nicolaus; Leopold I. 6. Oktober 1678 für Aloysius Adurnus; Leopold I. 14. Juni 1701 für Alexander; Joseph I. 8. August 1710 für Alexander; Carl VI. 16. Juli 1714 für Alexander; Franz I. 21. April 1746 für Alexander; Franz I. 28. März 1765 für Aloysius; Joseph II. 15. März 1767 für Aloysius; Joseph II. 8. Februar 1790 für Alexander; Leopold II. 21. Juni 1791 für Alexander; Franz II. 27. August 1793 für Alexander. All diese Schreiben sind im AA unter *Pallavicini, Adurnu, 1615s* zu bestellen.

⁴³ István ZOMBORI, Pallavicini in Ungheria, Druckschrift, Szeged 1998, S. 34-36.

⁴⁴ Bildquelle: Aus privaten Beständen der Familie Pallavicini.

⁴⁵ Der lateinisch verfaßte Vergleich zwischen Leopoldine Zichy und den Genuesern ist im Familienarchiv der Pallavicinis unter A III/1, m und cc, unfol. zu finden, vgl. auch: István ZOMBORI, Pallavicini in Ungheria, Druckschrift, Szeged 1998, S. 34-36.

⁴⁶ Familienarchiv Pallavicini, A III, Nr. 11: Berechnung der Ankaufkosten, unfol.

⁴⁷ Familienarchiv Pallavicini, A III/2, insbesondere c, e, k, m, n und o.

⁴⁸ Familienarchiv Pallavicini, A III/11, unfol.

⁴⁹ ANONYMUS, Alexander Markgraf Pallavicini'sche Fideikommißherrschaften Mindszent und Algyö, Wien, [im Eigenverlag der Markgrafen herausgegeben] 1897, S. 1-4, zur Bewässerungsanlage siehe S. 4-12.

⁵⁰ Familienarchiv Pallavicini, A II s. n., unfol.; weitere Akten zum Ankauf der Pusztas Anyas liegen im Familienarchiv unter A IX/5.

-
- ⁵¹ Note des Znaimer Kreisamtes die bei den Herrschaften Jamnitz und Althart ergebene Besitzveränderung vom 20. 1. 1842. In: ÖStA, AVA, AA, Pallavicini (1842-)1845, fol. 65r-66v: Es wird zur Kenntnis gebracht, „daß nach den von dem Jamnitzer Wirthschaftsante und von der Frau Theresia Gräfin von Trautmannsdorf geborenen Gräfin von Nadasdy Exzellenz gemeinschaftlich mit dem Herrn Alphons Marquis v. Pallavicini k. Major im Herzog Sachsen Coburg Husaren Regimente, anher gelangten Anzeigen die erstgenannte Frau Gräfin dem besagten Herrn Marquis die im hiesigen Kreise gelegenen Herrschaften Jamnitz und Althart sammt dem Gute Qualkowitz verkauft habe, und diese Herrschaften auch bereits mit 1. Jänner 1842 an den Herrn Käufer übergegangen sind.“
- ⁵² Kaufvertrag vom 21. Juni 1884 (Unterzeichnungsdatum 11.06.1884) in: Familienarchiv Pallavicini, C I, 5/5, unfol. Außerdem sind in demselben Faszikel auch die Löschungs- und Einverleibungserklärung (gekennzeichnet rot mit 6090 und 16/16 respektive) sowie die Aufsandungserklärung (u. a.), alle unfol., zu finden.
- ⁵³ Vgl. Kaufvertrag sowie alle Zusatzverträge: Familienarchiv Pallavicini, G X, i.
- ⁵⁴ Thomas PULLE, Untersuchungen zum Palais Fries am Josefsplatz. Aufnahmearbeit am Kunsthistorischen Institut Wien, [Wien], Manuskript 1987/88, Abb. 2, S. 48
- ⁵⁵ EBENDA, Abb. 3, S. 48.
- ⁵⁶ EBENDA, S. 16.
- ⁵⁷ EBENDA, S. 25.
- ⁵⁸ Unter dem Schlagwort „Pallavicinipalais, Josefsplatz 5“ in: Felix CZEIKE, Das grosse Gröner Wien Lexikon, Wien-München-Zürich 1974, S. 686, 1-2. Sp.
- ⁵⁹ Bildquelle: Aus privaten Beständen der Familie Pallavicini.
- ⁶⁰ ÖStA, AVA, KA, Qualifikationslisten, Pallavicini, Alexander sen., K. 2338, unfol.
- ⁶¹ Siehe Erhebungsurkunde: Familienarchiv Pallavicini, D IVa.
- ⁶² Gothaisches genealogisches Taschenbuch der gräflichen Häuser, Gotha 1825-1942, Teil A: gräfliche Häuser des spätestens um 1400 nachgewiesenen rittbürgerlichen deutschen Landadels und ihm gleichartige Geschlechter (deutscher Uradel), Jg. 115 (1942), S. 389.
- ⁶³ Gerhard KÖBLER, Lexikon der europäischen Rechtsgeschichte, München 1997, S. 126, 1.-2. Sp.
- ⁶⁴ Ernst HUBER, Die Bodenreform in der Tschechoslowakei, in Österreich und in Ungarn nach dem Ersten Weltkrieg, Wien, Univ. Diss., 1948, S: 5-16.
- ⁶⁵ Lucia DALLABONA, Die Bodenreform in der Tschechoslowakei nach dem Ersten Weltkrieg unter besonderer Berücksichtigung des fürstlich-lichtensteinischen Besitzes, Wien, Dipl. Arb. 1973, S. 14-16.
- ⁶⁶ Lucia DALLABONA, Die Bodenreform in der Tschechoslowakei, S. 17-20.
- ⁶⁷ EBENDA,, S. 22-24.
- ⁶⁸ Familienarchiv Pallavicini, G V, m-s, ohne Zuordnung, unfol.
- ⁶⁹ Schreiben von Alexander sen. Pallavicini an seinen Anwalt, Dr. Wien-Claudi, Jamnitz 1930 Februar 3, unfol. In: Familienarchiv Pallavicini, G V m-s ohne Zuordnung, unfol.
- ⁷⁰ Familienarchiv Pallavicini, G V, m-s, ohne Zuordnung, unfol.
- ⁷¹ Schreiben Markgraf Alexander sen. oder jun. an Dr. Franz Wien-Claudi, Prag, 1933 März. In: Familienarchiv Pallavicini, G V, m-s, ohne Zuordnung, unfol.
- ⁷² Anonymes Memorandum vom 7. September 1933 an Herrn Pfügl. In: Familienarchiv Pallavicini, G V, m-s, Abschnitt m, unfol.
- ⁷³ Familienarchiv Pallavicini, G V, m-s, ohne Zuordnung (u. a. in Abschnitt B Akten zu finden), unfol.
- ⁷⁴ Ernst HUBER, Die Bodenreform in der Tschechoslowakei, in Österreich und in Ungarn nach dem Ersten Weltkrieg, S. 101-114, 124.
- ⁷⁵ Bildquelle: Aus privaten Beständen der Familie Pallavicini.

-
- ⁷⁶ ÖStA, AVA, KA, Qualifikationslisten *Pallavicini, Alphons von*, unfol.
- ⁷⁷ ANONYMUS, Alexander Markgraf Pallavicini'sche Fideikommißherrschaften Mindszent und Algyö, Wien, [im Eigenverlag der Markgrafen herausgegeben] 1897, S. 1-4, zur Bewässerungsanlage siehe S. 4-12.
- ⁷⁸ Zoltan WALKO, Versuche einer Bodenreform in Ungarn während der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, Wien, DA, 1992, S. 178.
- ⁷⁹ Zoltan WALKO, Versuche einer Bodenreform in Ungarn, S. 177-186.
- ⁸⁰ EBENDA, S. 190-196, 200, 206.
- ⁸¹ EBENDA, S. 225.
- ⁸² Zu der Situation des Balkans, des Osmanischen Reiches und der Einflußnahme durch die europäischen Großmächte siehe: Josef MATUZ, Das Osmanische Reich. Grundlinien seiner Geschichte, Darmstadt ³1996, S.249-261; vgl. auch: Barbara JELAVICH, Russia's Balkan Entanglements, 1806-1914, Cambridge 1991.
- ⁸³ Barbara JELAVICH, Russia's Balkan Entanglements, 1806-1914, S. 249, Abb. 9: The Balkan states 1914.
- ⁸⁴ Erich WÜRTL, Die Tätigkeit des Markgrafen Pallavicini in Konstantinopel 1906-1914, Wien, ungedr. Diss. 1951, S. 4-7.
- ⁸⁵ Artem OHANDJANIAN, Österreich-Ungarn und Armenien. 1914-1918, Wien, Manuskript 1986, S. 62, 66-69; die Zitate stammen aus HHStA Wien, PA, XII, 209, Nr. 32/P-D, Konstantinopel, 1915 April 29 und HHStA, PA, XII, 209, Nr. 49/P.E., Konstantinopel, 1915 Juni 24.
- ⁸⁶ EBENDA, S. 77-78; das Zitat stammt aus HHStA, PA, XII, 209, Nr. 79/P-A, Konstantinopel, 1915 September 30.
- ⁸⁷ EBENDA, S. 79; das Zitat stammt aus HHStA, PA, XII, 463, Nr. 70/P, Trapezunt, 1915 Oktober 22.
- ⁸⁸ Willi END, Die Erschließung des Glocknerkamm-Nordostabsturzes. Vom Kellersberg bis zum Teufelskamp, in: Österreichische Alpenzeitung, o. Nr., o. J., S. 113-125, hier S. 115.
- ⁸⁹ Felix CZEIKE, Historisches Lexikon Wien in fünf Bänden, Wien 1992-1997, Bd. 4, Wien 1995, S. 482f; vgl. auch das von R. Hösch verfaßte Schlagwort „Pallavicini, Alfred Markgraf von“ in: Österreichisches Biographisches Lexikon, Bd. 7, Wien, 1978, S. 302-303; Sepp WALCHER, Alfred Markgraf Pallavicini (1848-1886). In: Jahrbuch des Österreichischen Alpen Vereins 1965, S. 75-80; Artikel von C. M. HUTTER (Eine alpine Tragödie als Exempel) und Günther SCHNEIDER (Wie die Katastrophe in die Zeitung kam) in den Salzburger Nachrichten, Abt. Lokales, von Donnerstag, dem 26. Juni 1986, S. 7.
- ⁹⁰ Siehe den Artikel von C. M. HUTTER, Eine alpine Tragödie als Exempel In: Salzburger Nachrichten, Abt. Lokales, von Donnerstag, dem 26. Juni 1986, S. 7.
- ⁹¹ Die Verfassung der Prosopographien von Georg und Anton Pallavicini basiert auf die Zusammenstellung von Judit Hajos, für welche an dieser Stelle Dank ausgesprochen werden soll.
- ⁹² Révai Grosses Lexikon, Bd. 15, Budapest 1922, S. 115.
- ⁹³ Borbála PALLAVICINI-ANDRÁSSY, Memoiren. Tagebuchaufzeichnungen. Privatsammlung.
- ⁹⁴ Ebenda.
- ⁹⁵ János GUDENUS – László SZENTIRMAY, Zerbrochene Wappen, Budapest 1989, S. 99.
- ⁹⁶ Borbála PALLAVICINI-ANDRÁSSY, Memoiren. Tagebuchaufzeichnungen. Privatsammlung.
- ⁹⁷ János GUDENUS – László SZENTIRMAY, Zerbrochene Wappen, Budapest 1989, S.100.